

Die Integration der Schweizer Finanzplätze in das internationale Zahlungsverkehrssystem vom 17. Jahrhundert bis 1914

Autor(en): **Denzel, Markus A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Integration der Schweizer Finanzplätze in das internationale Zahlungsverkehrssystem vom 17. Jahrhundert bis 1914*

Markus A. Denzel

Résumé

Dans le système international des paiements, la Suisse a longtemps fait figure d'exception européenne. Car à l'inverse des autres pays (ou régions), où les marchés financiers avaient depuis des siècles une plus ou moins grande importance, la Suisse se caractérisait par une activité relativement élevée de ses marchés de change entre Genève, Saint-Gall, Bâle et Zurich, et finalement Berne. L'intégration des places financières suisses dans le système des règlements internationaux par chèque, contrairement aux régions limitrophes (France, Allemagne méridionale, Italie du Nord), ne s'effectua que très tardivement. Ce n'est qu'après 1870, lorsque l'interpénétration des capitaux, des changes et des actions atteignait un haut niveau, que la Suisse adhéra complètement et durablement, mais parmi les derniers pays, au système des paiements internationaux.

Einleitung

Seit dem Mittelalter spielten eidgenössische Städte als Finanzplätze und Wechselmärkte im europäischen Zahlungsverkehr immer wieder eine bedeutende Rolle, die gerade im 20. Jahrhundert aus den internationalen Verflechtungen der Finanzmärkte nicht mehr wegzudenken ist¹. Dies ist das Resultat aus einer mehrere Jahrhunderte andauernden Entwicklung, im Rahmen derer verschiedene Schweizer Städte nach und

* Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der am 26. Mai 1997 am Historischen Institut der Universität Bern gehalten wurde. Der Verf. dankt Herrn Prof. Dr. Martin Körner für die Einladung zu diesem Vortrag und für viele wertvolle Anregungen und Hinweise zur inhaltlichen Ausgestaltung des Beitrages.

¹ Vgl. Roberts, Richard: The Economics of Cities of Finance, in: Diederiks, Herman / Reeder, David (Hrsg.): Cities of Finance, Amsterdam/Oxford/New York/Tokyo 1996, S. 7–19.

nach in das sich seit dem Hohen Mittelalter entwickelnde internationale Zahlungsverkehrssystem integrierten bzw. integriert wurden. Diesen Prozess nachzuzeichnen, seine verschiedenen Stadien herauszuarbeiten und – sofern möglich – die Ursachen der jeweiligen Entwicklung zu erforschen, ist das Thema des vorliegenden Beitrages.

Die Entwicklung der Schweizer Finanzmärkte kann dabei anhand des vom Verf. an anderer Stelle erörterten Begriffs der Integration im internationalen bargeldlosen Zahlungsverkehr² analysiert werden. Der erste Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit den Wechselverbindungen Schweizer Finanzmärkte vor 1870, wobei der Schwerpunkt der Untersuchung auf das 18. und 19. Jahrhundert gelegt wird, da hierfür in relativ dichtem Umfang Quellen vorliegen. Die Entwicklungsstränge, die sich für den früheren Zeitraum – etwa vom 14. bis zum 17. Jahrhundert – erkennen lassen, werden auf der Basis der vorhandenen Literatur grob skizziert, ohne dass diesen Darlegungen eigene Forschungen zugrunde liegen. In einem deutlich knapperen zweiten Teil wird dann auf die vollständige Integration der 'Schweizer Bankplätze' in das internationale Zahlungsverkehrssystem nach 1870 eingegangen. Diese Zäsur im Aufbau des Beitrages ist schon allein dadurch bedingt, dass vom Verf. die These aufgestellt wird, eine vollständige Integration der Schweizer Wechselmärkte in das internationale Zahlungsverkehrssystem sei erst nach 1870 erfolgt, während für das 18. und das übrige 19. Jahrhundert in der Regel nur von einer mehr oder minder festen Anbindung, bestenfalls von einer partiellen und zum Teil sogar zeitlich eng beschränkten Integration einzelner Finanzplätze die Rede sein kann.

Zur Unterstützung dieser These werden zum einen bislang nicht ausgewertete Wechselkurszettel herangezogen, die grösstenteils zufällig als Einzelstücke in zahlreichen europäischen Archiven gefunden worden sind³. Innerhalb der Schweiz sind nur einige Bestände des *Schweizerischen Wirtschaftsarchivs Basel* vergleichsweise ergiebig gewesen⁴. Zum anderen stehen in den «Währungen der Welt» umfangreiche Statistiken zu Wechselkursen von und auf Schweizer Finanzplätze – vorrangig für

2 Der Verf. legte bereits in einem früheren Beitrag seinen Begriff von Integration im internationalen bargeldlosen Zahlungsverkehr dar; Denzel, Markus A.: Die Integration Deutschlands in das internationale Zahlungsverkehrssystem im 17. und 18. Jahrhundert, in: Schremmer, Eckart (Hrsg.): Wirtschaftliche und soziale Integration in historischer Sicht, Stuttgart 1996, S. 58–109, hier: S. 58–62. Diese Ausführungen behalten auch für den vorliegenden Beitrag ihre Gültigkeit.

3 Vgl. McCusker, John J. / Gravesteyn, Cora: The Beginnings of Commercial and Financial Journalism. The Commodity Price Currents, Exchange Rate Currents, and Money Currents of Early Modern Europe, Amsterdam 1991.

4 Ein Rundbrief an die Staatsarchive bzw. Archives d'Etat der Kantone und an die Stadtarchive der grossen Städte blieb ohne jedes Ergebnis.

das 19. Jahrhundert – zur Verfügung⁵. Zum dritten werden Kaufmannshandbücher herangezogen⁶, die vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg unter anderem auch Auskunft über die Wechselverbindungen der Schweizer Städte geben. Im einzelnen werden – schon aufgrund der zur Verfügung stehenden Quellen – folgende Orte als Finanzplätze und Wechselmärkte Beachtung finden: St. Gallen, Genf, Basel, Zürich, Zuzach mit seinen Messen, Bern, Lausanne und Neuchâtel. Nur sehr vereinzelt traten andere als Wechselplätze in Er-

⁵ Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt, 11 Bde., Stuttgart 1991–1998.

⁶ Ricard, Samuel: *Traité général du commerce, plus ample et plus exact ...*, Amsterdam ³1714; Herbach, Johann Caspar: *Einleitung zum Gründlichen Verstand der Wechselhandlung*, Nürnberg 1716; ders.: *Verbesserte und Viel-vermehrte Wechselhandlung*, Nürnberg 1726; ders.: *Europäische Wechselhandlung*, Nürnberg 1756/57; Bohn, Gottfried Christian: *Wohlerfahrener Kaufmann*, II. Teil, Hamburg 1750; Nelkenbrecher, Johann Christian: *Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns*, Berlin ²1769; G.[erhardt sen.], [M. R. B.] (Hrsg.): *Nelkenbrechers Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns*, Berlin ⁴1775; G.[erhardt sen.], [M. R. B.] (Hrsg.): *Nelkenbrechers Taschenbuch eines Banquiers und Kaufmanns*, Berlin ⁶1786; Bährens, Johann Christian Friedrich, *Ueber die europäischen Münz- und Wechselarten, für künftige Kaufleute*, Köln 1787; Gerhardt sen., M. R. B. (Hrsg.): *Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz- Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*, Berlin ⁷1793; ders. (Hrsg.): *Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz- Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute*, Berlin ⁸1798; Flügel, Georg Thomas: *Erklärte Courszettel der vornehmsten Handelsplätze in Europa*, St. Gallen ¹²1802; Otto, J. S. G. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹⁰1810; ders. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrechers allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹¹1815; ders. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrechers allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹²1817; Schellenberg, J. Ph. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrechers allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹³1820; Bock, J.[ohann] H.[einrich] D.[aniel]; Crüger, Carl (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrechers allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹⁴1828; Bock, J.[ohann] H.[einrich] D.[aniel] (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrecher's allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹⁵1832; Noback, Christian, *Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde*, II. Abtheilung: *Verhältniß, Vergleichung und Werth aller wirklich geprägten Gold-, Platina- und Silber-Münzen der bedeutendsten Reiche und Länder der bekannten Erde*, Rudolstadt 1833; Wolff, F. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrecher's allgemeines Taschenbuch der Maaß-, Gewichts- und Münzkunde, der Wechsel- Geld- und Fondscourse u.s.w. für Banquiers und Kaufleute*, Berlin ¹⁶1842; Noback, Christian; Noback, Friedrich: *Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze*, Leipzig 1851; dies.: *Münz-, Maass- und Gewichtsbuch. Das Geld-, Maass- und Wechselwesen, die Kurse, Staatspapiere, Banken, Handelsanstalten und Usancen aller Staaten und wichtiger Orte*, Leipzig 1858; Schwabe, H. (Hrsg.): *J. C. Nelkenbrecher's allgemeines Taschenbuch der Maaß-, Gewichts- und Münzkunde, der Wechsel- Geld- und Fondscourse u.s.w.*, Berlin ¹⁹1871; Noback, Friedrich: *Münz-, Maass- und Gewichtsbuch. Das Geld-, Maass- und Gewichtswesen, die Wechsel- und Geldkurse, das Wechselrecht und die Usancen*, Leipzig ²1877; Swoboda, Otto: *Die kaufmännische Arbitrage. Eine Sammlung von Notizen und Usancen sämmtlicher Börsenplätze für den praktischen Gebrauch*, Berlin ⁷1889; ders., *Die Arbitrage in Wertpapieren, Wechseln, Münzen und Edelmetallen. Handbuch des Börsen, Münz und Geldwesens sämmtlicher Handelsplätze der Welt*, neubearb. von M. Fürst, Berlin ¹⁴1913. Im folgenden werden diese Kaufmannshandbücher mit ihrer typischen Bezeichnung («Nelkenbrecher», «Noback» usw.) sowie dem jeweiligen Erscheinungsjahr in eckigen Klammern zitiert. – Der spezielle Quellenwert dieser Kaufmannshandbücher wird näher erläutert bei Denzel, *Integration*, S. 60.

scheinung, wie beispielsweise Schaffhausen, Rorschach⁷ oder Luzern⁸, die dann auch nicht als solche in den jeweiligen Kaufmannshandbüchern erwähnt werden. Auch der relativ bescheidene Wechselverkehr einiger Kantone, auf den die Kaufmannshandbücher bisweilen hinweisen⁹, wird im folgenden nicht näher untersucht.

1. Die Wechselverbindungen Schweizer Finanzmärkte vor 1870

1.1. Schweizer Wechselmärkte vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert – ein Überblick

Schweizer Städte hatten als Geld- und Wechselmärkte seit dem Mittelalter mehrfach europäische Bedeutung erlangt, diese aber nicht durchgängig aufrechterhalten können. Als frühestes Zentrum des Geld- und Wechselhandels in der heutigen Schweiz erscheinen die Genfer Messen, die vom Finanzmarkt regionalen Zuschnitts im ausgehenden 13. Jahrhundert in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Nachfolge der Messen in der Champagne bzw. in Châlon-sur-Saône zu einer europäischen 'Drehscheibe' des – italienisch dominierten – Wechselverkehrs zwischen Italien und Nordwesteuropa aufgestiegen waren. Doch die massive Unterstützung der Konkurrenzmesse zu Lyon durch das französische Königtum leitete den Niedergang der Genfer Messen seit den 1460er Jahren ein, so dass Genf bis etwa 1480 seine internationale Bedeutung als Geld- und Wechselplatz an Lyon verlor und selbst nur ein regional, d.h. hier schweizerisch, wichtiger Warenhandelsplatz blieb¹⁰.

7 Den Kammerrechnungen des Stiftes St. Gallen (StiftSG D 887, Bde. 891a, 898B, 898E, 898F, 898I, 898M) beispielsweise ist zu entnehmen, dass das Stift über weite Teile des 18. Jahrhunderts bargeldlosen Zahlungsverkehr mit Wien und Rom unterhielt, wobei zu meist ein Wechselhändler in Rorschach als Vermittler in Erscheinung trat. – Die genannten Quellen stellte Prof. Dr. Martin Körner, Bern, dem Verf. zur Auswertung zur Verfügung, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

8 Nach Körner, Martin: Banken und Versicherungen im Kanton Luzern vom ausgehenden Ancien Régime bis zum Ersten Weltkrieg. Strukturen, Wachstum, Konjunktoren, Stuttgart 1987, S. 18f. (Karten 1 und 2), verfügte Luzern um 1805/06 über Wechselverkehr mit Frankfurt, Augsburg, Paris sowie Mailand, Basel, Zürich, Lausanne bzw. Genf und Bern.

9 Vgl. zum Beispiel Noback [1851], I. Abt., S. 295: «Die Wechselgeschäfte sind in Glarus nicht unbedeutend und werden meist nach dem züricher [sic!] Kurszettel geordnet»; und ebd., S. 1114 zu den Wechselangelegenheiten in Schwyz, «die hier nicht häufig vorkommen». – Zum Wechselverkehr in bzw. von Glarus vgl. auch Veyrassat, Béatrice: L'industrialisation dans le secteur cotonnier en Suisse (1760–1830/40), Thèse, Genf/Lausanne 1982, S. 239.

10 Vgl. Bergier, Jean-François: Genève et l'économie européenne de la Renaissance, Paris 1963; Körner, Martin: Kreditformen und Zahlungsverkehr im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Luzern, in: Scripta Mercaturae 21, 1987, S. 116–157, insbesondere S. 137; Denzel, Markus A.: «La Practica della Cambiatura». Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, Stuttgart 1994, S. 227–236; Houtman-De Smedt, Helma / Van der Wee, Herman: Die Entstehung des modernen Geld- und Finanzwesens Europas in der Neuzeit, in: Pohl, Hans (Hrsg.): Europäische Bankengeschichte, Frankfurt am Main 1993, S. 73–173, hier: S. 97–99; Cassandro, Michele: Il libro Giallo die Ginevra della compagnia fiorentina die Antonio della Casa e Simone Guadagni 1453–1454, Prato 1975. – Ein spätes

Zudem erscheint Basel für die wenigen Jahre des hier abgehaltenen Konzils (1431–1448) als eigenständiger Finanzmarkt, von dem auch – ohne Genfer Vermittlung – internationale Wechseltransaktionen abgewickelt wurden, allerdings nicht von Schweizer Häusern, sondern von italienischen Banken, wie beispielsweise den Medici¹¹. «Les premiers contacts avec la Haute Banque internationale italienne pendant les foires de Genève et le Concile de Bâle restèrent sans traces significatives sur le plan institutionnel. Ils ont tout au plus appris à quelques Genevois, Bâlois et éventuellement Saint-Gallois les techniques commerciales et bancaires alors à la pointe du progrès.»¹² Dass sich seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert über einige Genfer und Basler¹³ Kaufleute hinaus eben auch St. Galler am überregionalen Wechselverkehr beteiligten und zumindest der Gebrauch von Wechseln in Bern und Freiburg im Üchtland bekannt war, ist zweifelsfrei belegt¹⁴.

Zeugnis dieses Übergangs von Genf auf Lyon findet sich noch in den Paumgartner-Papieren (1506), wo ein Kurs von Neapel auf die Messen von Lyon und Genf zugleich angegeben wird; Müller, Karl Otto: *Welthandelsbräuche (1480–1540)*, Stuttgart/Berlin 1954 (ND Wiesbaden 1962), S. 156f. (I, 69); vgl. Denzel: «Practica», S. 345. – Zur Bedeutung der Genfer Messen (und ihres Zahlungsverkehrs) für die Integration des Schweizer Raumes in die 'Weltwirtschaft' der Zeit, Cassandro, Michele: *Interazioni economiche tra la Svizzera e il mondo mediterraneo nel Basso Medioevo: il ruolo delle fiere e la strategia degli affari dei mercanti banchieri*, in: Bairoch, Paul / Körner, Martin (Hrsg.): *Die Schweiz in der Weltwirtschaft (15.–20. Jh.) / La Suisse dans l'économie mondiale (15^e–20^e s.)*, Zürich 1990, S. 19–35; vgl. auch Körner, Martin: *Fragen und Thesen zur Integration der Schweiz in die Weltwirtschaft vom Spätmittelalter bis zum Ende des Ancien Régime*, in: Ebd., S. 11–17, hier: S. 14: «Es waren jedoch nicht Schweizer, welche die internationale Funktion der Genfer Messen geschaffen und getragen hatten. Genf und die übrige Schweiz lagen ganz einfach in der Strategie der grossen italienischen Kaufleute und Bankiers.»

- 11 Weissen, Kurt: *Die Bank von Cosimo und Lorenzo de' Medici am Basler Konzil (1433–1444)*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 82, 1995, S. 350–386, hier: S. 370–373.
- 12 Körner, Martin: *Banques publiques et banquiers privés dans la Suisse préindustrielle: Administration, fonctionnement et rôle économique*, in: *Banchi pubblici, banchi privati e monti di pietà nell'Europa preindustriale. Amministrazione, tecniche operative e ruoli economici*, Genua 1991, vol. II, S. 879–892, hier: S. 891.
- 13 Geering, Traugott: *Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts*, aus den Archiven dargestellt, Basel 1886, S. 225, 276, 332; Peyer, Hans Conrad: *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520* (unter Benutzung der Vorarbeiten von Alfred Schelling und Hektor Ammann), Bd. I: *Quellen*, St. Gallen 1959, S. 91, 93, 121–123, 179f., 325f., 348, 352; Bd. II: *Übersicht, Anhang, Register*, St. Gallen 1960, S. 53, 59; inwieweit in den hier genannten Fällen tatsächlich Wechselverkehr 'im italienischen Stil' vorlag oder gemeint war, muss allerdings fraglich bleiben. Vgl. auch Hallauer, Richard: *Der Basler Stadtwechsel 1504–1746. Ein Beitrag zur Geschichte der Staatsbanken*, Basel 1904; Apelbaum, Johannes: *Basler Handelsgesellschaften im fünfzehnten Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung ihrer Formen*, Diss. Basel 1915.
- 14 Simon, Volker A.: *Der Wechsel als Träger des internationalen Zahlungsverkehrs in den Finanzzentren Südwestdeutschlands und der Schweiz. Historisch-dogmatische Untersuchung der Entwicklung des Wechsels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in St. Gallen*, Stuttgart 1974, S. 70–74. «Die Selbstverständlichkeit, mit der der Wechsel ohne irgendeine erklärende Erläuterung erwähnt wird, berechtigt zu der Annahme, dass spätestens in der 2. Hälfte des 15. Jh. [sic!] der Wechsel in St. Gallen allgemein bekannt und gebräuchlich war» (ebd., S. 74).

Erst für das ausgehende 16. und beginnende 17. Jahrhundert finden sich wieder zahlreichere Nachrichten über den Wechselverkehr Schweizer Städte. Körner stellt für die Jahrzehnte zwischen ca. 1560 und 1610 verschiedene Quellen zu Genfer Wechselgeschäften zusammen: Direkte Wechselverbindungen bestanden vorrangig zu den Lyoner und Frankfurter Messen, daneben nach Paris, Strassburg, Basel und St. Gallen, und über Vermittlung der beiden erstgenannten Finanzmärkte waren dann London, Amsterdam, Hamburg, Nürnberg und Krakau indirekt an Genf angeschlossen¹⁵. Der Wechsel diente dabei nicht «ausschließlich zur Regulierung von Warenschulden»¹⁶, sondern daneben – und wohl in deutlich geringerem Umfang – auch dem Kapitaltransfer¹⁷. Doch «büßte Genf in der 1. Hälfte des 17. Jh. [sic!] seine ehemals überragende Rolle im internationalen Wechselverkehr zwischen Nord- und Südeuropa im erfolglosen Konkurrenzkampf mit Lyon ein. In Kurszetteln und -berechnungen, aber auch in der zeitgenössischen Literatur wird es als Wechselplatz nicht erwähnt»¹⁸.

Ein St. Galler Kurszettel vom 16. 12. 1639 (Karte 1) verzeichnet Notierungen auf Lyon, Venedig, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Bozen, Wien und Mailand sowie Linz, Leipzig und Genua (mit gestrichenen Kursen); die für St. Gallen wichtigsten Wechseelpartner dieser Zeit scheinen dabei wohl die Lyoner Messen und die 'benachbarten' oberdeutschen Städte Augsburg, Ulm und Nürnberg gewesen zu sein¹⁹, daneben aber auch die Bozener Märkte, auf denen «den Kaufleuten aus St. Gallen ... größere Bedeutung zu<kam> als gemeinhin angenommen wird»²⁰. Die Frankfurter Messen waren insbesondere für die Abrechnung der Amsterdamer Transaktionen mit Oberdeutschland und der Schweiz von grosser Relevanz²¹. Regelmässige, wöchentliche Kursfest-

15 Körner, Martin H.: *Solidarités financières suisses au XVI^e siècle. Contribution à l'histoire monétaire, bancaire et financière des cantons suisses et des Etats voisins*, Lausanne 1980, S. 368–376, insbesondere S. 372 (Figure 61). – Zum Genfer Wechselmarkt dieser Zeit vgl. auch Monter, William: *Le change public à Genève, 1568–1581*, in: *Mélanges d'histoire économique et sociale en hommage au professeur Antony Babel*, tome I, Genf 1963, S. 265–290.

16 So Hauser, Albert: *Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1961, S. 112.

17 Vgl. Körner, Martin: *Anleihen, Kapitalflüsse und Zahlungsverkehr*, in: Im Hof, Ulrich / Stehelin, Suzanne (Hrsg.): *Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580–1650. Kulturelle Wechselwirkungen im konfessionellen Zeitalter*. 7. Kolloquium der Schweiz. Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 1982, Freiburg (CH) 1986, S. 225–237, hier: S. 228.

18 Simon: *Wechsel*, S. 94.

19 Ebd., S. 301 Anm. 91 und S. 79. – Die Wechselverbindung zu Genua und seinen Bankiers (auch auf den Lyoner Messen) hatten St. Galler Handelshäuser, die im 16. Jahrhundert ständige Niederlassungen in Genua besaßen, angebahnt; Körner: *Kreditformen*, S. 138.

20 Simon: *Wechsel*, S. 94.

21 Mauersberg, Hans: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit. Dargestellt an den Beispielen von Basel, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover und München*, Göttingen 1960, S. 278.



Karte 1. Wechselkursverbindungen von St. Gallen 1639. Quelle: Simon: Wechsel, S. 303, Anm. 91 (Kurszettel vom 16. 12. 1639).

stellungen sind für St. Gallen ebenfalls belegt, und zugleich wurden hier im 17. Jahrhundert auch gedruckte Kurszettel gebräuchlich²². – Notierungen auf Schweizer Finanzplätze im 17. Jahrhundert können bislang nur von Venedig (ab 1637) und Augsburg (1687/88) auf St. Gallen nachgewiesen werden²³, doch wird im bedeutendsten Wechselhandbuch des 17. Jahrhunderts, van Veldens *Fondament van de Wisselhandel*

²² Simon: Wechsel, S. 82.

²³ Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt III: Europäische Wechselkurse im 17. Jahrhundert, Stuttgart 1994, S. 200–202; vgl. Denzel: «Practica», S. 431. – International Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam, Wechselkurszettel von Augsburg vom ? . 1. 1687 und vom 19. 4. 1688; McCusker / Gravestijn: Journalism, S. 113 und 404 (Kurszettel von Augsburg vom 16. 8. 1688; Kurszettel von Venedig vom 9. 4. 1660).

(1629)²⁴, weder St. Gallen noch ein anderer Schweizer Finanzplatz genannt. Ob die drastische Krise auf den Kredit- und Geldmärkten der Schweiz – und insbesondere in St. Gallen – in den 1640er Jahren auch Einbrüche im internationalen Wechselgeschäft nach sich zog, kann aufgrund der dürftigen Quellenlage letztendlich nicht geklärt werden, ist aber sehr wahrscheinlich²⁵.

Alle diese den Wechselmarkt St. Gallen betreffenden Belege legen es nahe, eine Integration dieses Finanzplatzes in das internationale Zahlungsverkehrssystem im oben definierten Sinne zumindest im 17. Jahrhundert anzunehmen. Im Gegensatz zu den Genfer Messen des 15. Jahrhunderts, die sowohl Gegenstand von Notierungen aus Italien und Nordwesteuropa waren und auch in den erhaltenen Kaufmannshand- und -notizbüchern der Zeit regelmässig Erwähnung gefunden haben, ist im Falle von St. Gallen wohl nur von einer Art von 'regionaler Integration' zu sprechen, da sowohl der Rayon der notierten Plätze im wesentlichen auf die benachbarten Regionen Oberdeutschland, Oberitalien und die Frankfurter und Lyoner Messen beschränkt war als auch Notierungen auf St. Gallen bislang ausschliesslich aus derart benachbarten Regionen nachgewiesen werden können. St. Gallen ist damit insgesamt als ein Finanzplatz von eher regionaler Bedeutung im europäischen Zahlungsverkehrssystem im 17. Jahrhundert anzusehen, der aber nichtsdestoweniger als der zentrale Wechselmarkt der Eidgenossen fungierte. Daneben hatte nur Genf noch grössere Bedeutung; die Anbindung von Genf an das internationale Zahlungsverkehrssystem kann daher – dies zeigen die vorliegenden Quellen für Teile des 16. und 17. Jahrhunderts – in diesem Zeitraum wohl als sehr weitgehend bezeichnet werden. Weitere Schweizer Wechselmärkte waren im 17. Jahrhundert von lokaler oder allenfalls regional-schweizerischer Bedeutung und an das internationale Zahlungsverkehrssystem nur mehr oder minder locker angebunden. Sie waren zwar Ausgangspunkte von Wechselgeschäften, aber nur in Ausnahmefällen Zielorte, wie es in gleicher Weise auch für Genf galt. So wurde im ausgehenden 16. Jahrhundert nicht einmal von den Lyoner Messen, mit denen ja Genf sehr eng verbunden war, die benach-

24 Velden, Martin [van]: *Fondament van de Wisselhandeling: Onderrichtingh ghevende van alle voornaemste Wisselen van Christenrijck, so van Trates, Remessen, verglijcking van prysen, verscheyden comission, te vormen, voegen ende calcula van baet of schade maekken naer den cours, die te oordeelen, ende naer gelegentheyd van tijdt of plaets te konnen scheyden*, Amsterdam 1629.

25 Hauser: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, S. 113; Simon: *Wechsel*, S. 82–87.

barte Konkurrentin notiert²⁶. Inwieweit der Wechselverkehr von und mit den Schweizer Plätzen regelmässig erfolgte, kann – mit Ausnahme der Notierung von Venedig auf St. Gallen – ebenfalls nicht belegt werden.

1.2. Die Schweizer Wechselmärkte zwischen ca. 1700 und 1870

Für die folgenden Jahrzehnte des 18. und 19. Jahrhunderts liegen in wesentlich umfangreicherem Masse als für die frühere Zeit Quellen zum Wechselverkehr der Schweizer Finanzmärkte vor. Es bietet sich daher an, die Entwicklung der Wechselplätze im gesamten Zeitraum einzeln zu betrachten und abschliessend für diesen Zeitraum ein knappes Résumé zu ziehen.

St. Gallen

St. Gallen, «woselbst schöne Handlungen getrieben werden»²⁷, war im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert der wichtigste Wechselplatz der Eidgenossenschaft gewesen (Tab. 1). Die St. Galler Kaufleute und Unternehmer im Textilgewerbe, die ihre umfangreiche Leinenproduktion, später Baumwollwaren und Stickereien in den grossen Metropolen Europas absetzten²⁸, besaßen verschiedene Niederlassungen, vorrangig in Frankreich, daneben in London und Wien und unterhielten mit zahlreichen Plätzen Wechselverkehr. Deren Rayon entsprach um 1700 mit Bozen, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Leipzig, Wien, Linz, Lyon, den 'Bisenzone-Messen' in Novi, Venedig, Mailand und Genua²⁹ noch weitgehend dem des 17. Jahrhunderts (s.o.). Dass St. Gallen aufgrund seiner «rôle international ... comme place de change et pépinière de banquiers»³⁰ um die Jahrhundertwende in den Kurszetteln aller dieser Plätze ebenfalls als Wechselpartner geführt worden sein soll³¹, mag mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden. Als Belege können die Hinweise bei Marperger angeführt werden, wonach Lyon und Venedig

26 Lapeyre, Henri: Une famille de marchands: les Ruiz, Paris 1953, S. 464–471; vgl. Denzel, Markus A. (Hrsg.): Währungen der Welt IX: Europäische Wechselkurse von 1383 bis 1620, Stuttgart 1995, S. 33–57. – Ein Lyoner Kurszettel belegt auch für 1633 keine Notierung auf Genf; McCusker / Gravesteijn: Journalism, S. 356 (Kurszettel von Lyon vom 3. 12. 1633).

27 Herbach [1716], S. 151; Herbach [1726], S. 165; Herbach [1756/57], S. 135 und 255; Bohn [1750], S. 409.

28 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 159.

29 Nach Simon: Wechsel, S. 97.

30 Veyrassat: L'industrialisation, S. 228.

31 Nach Simon: Wechsel, S. 97.

Tabelle 1. St. Galler Wechselkursnotierungen nach Kaufmannshandbüchern 1716–1877

Herbach 1716 & 1726, Bohn 1750	Herbach 1756/57	Nelken- brecher 1769, 1775 & 1786	Bährens 1787	Nelken- brecher 1793 & 1798	Flügel 1802	Nelken- brecher 1810	Nelken- brecher 1815
Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam ¹	Amsterdam
Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg ¹	Augsburg
Bozen	Bozen	Bozen	Bozen	Bozen	Bozen	Bozen	Bozen
Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua ¹	Genua
Leipzig	Leipzig	Leipzig	Leipzig		Leipzig		Leipzig
Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand ¹	Mailand
Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg		Nürnberg		
Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon		Lyon ¹	Lyon
Venedig	Venedig	Venedig	Venedig		Venedig		
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien ¹	
	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt ¹	Frankfurt
	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris ¹	Paris
	Genf	Genf	Genf		Genf	Genf ¹	Genf
	London	London		London	London	London	London
		Hamburg			Hamburg	Hamburg ¹	Hamburg
		Livorno			Livorno	Livorno ¹	Livorno
					Turin		Turin
					Basel		
					Lausanne		
					Zürich		
					Neapel		
					Palermo		
					Rom		
					Lissabon		
					Cadiz		

¹ aktuelle Kursnotierung 1810

² 1828 gemeinsame Notierung auf «Frankreich»

³ «nächst dem auch auf Brüssel und Genua»

⁴ «nach den Normen von Genf»

⁵ «‘Bank-Concordatsplätze’, d.h. diejenigen, deren Banknoten bei der ‘Bank in St. Gallen’ in Zahlung genommen werden» (ebd.)

Nelkenbrecher 1817	Nelkenbrecher 1820	Nelkenbrecher 1828 & 1832	Nelkenbrecher 1842	Noback 1851	Noback 1858 ³	Nelkenbrecher 1871	Noback 1877 ⁴
Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg Bozen	Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg	Amsterdam Augsburg
Genua Leipzig Mailand	Genua Leipzig Mailand	Genua Leipzig Mailand Nürnberg	Genua Mailand	Genua Mailand		Genua Mailand	Leipzig Mailand
Frankreich	Frankreich	Lyon ²	Lyon	Lyon [Venedig]	Lyon		Lyon
Frankfurt Frankreich Genf	Frankfurt Frankreich Genf	Wien Frankfurt Paris ² Genf	Wien Frankfurt Paris	Wien Frankfurt Paris Genf	Wien Frankfurt Paris	Wien Frankfurt	Wien Frankfurt Paris Genf ⁵
London Hamburg Livorno Turin	London Hamburg Livorno Turin Basel	London Hamburg Livorno Turin Basel Lausanne Zürich	London Hamburg Livorno	London Hamburg Livorno Turin Basel Lausanne Zürich Neapel	London Hamburg Livorno	London Hamburg	London Hamburg
		Palermo Rom Lissabon Cadiz					Basel ⁵ Zürich ⁵
			Marseille Triest	Marseille Triest Bern	Marseille Triest		Marseille Bern ⁵ Brüssel Antwerpen Berlin

Quellen: Herbach [1716], S. 151; Herbach [1726], S. 165; Bohn [1750], S. 409; Herbach [1756/57], S. 135 und 255; Nelkenbrecher [1769], S. 209; Nelkenbrecher [1775], S. 216; Nelkenbrecher 1786 [1786], S. 259; Bährens [1787], S. 72f.; Nelkenbrecher [1793], S. 211; Nelkenbrecher [1798], S. 236; Flügel [1802], S. 113f.; Nelkenbrecher [1810], S. 318; Nelkenbrecher [1815], S. 290; Nelkenbrecher [1817], S. 290; Nelkenbrecher [1820], S. 290; Nelkenbrecher [1828], S. 329f.; Nelkenbrecher [1832], S. 413; Nelkenbrecher [1842], S. 363f.; Noback [1851], II. Abt., S. 1073f.; Noback [1858], S. 644; Noback [1871], S. 465; Noback [1877], S. 786.

mit St. Gallen Wechselverkehr unterhielten³². «Daraus kann für den Anfang des 18. Jh. [sic!] auf einen umfangreichen Wechselverkehr in St. Gallen geschlossen werden»³³, und zugleich wäre hiernach von einer Integration St. Gallens in das internationale Zahlungsverkehrssystem auszugehen, die aber in den folgenden Jahrzehnten nicht von Dauer war.

Nach Bodmer ging der Wechselhandel in St. Gallen seit den 1720er Jahren deutlich zurück, als auch der Leinwandhandel seinen Höhepunkt überschritten hatte³⁴. Nach den zeitgenössischen Kaufmannshandbüchern hatte sich aber der Rayon der St. Galler Kursnotierungen bereits seit den 1710er Jahren reduziert, wobei die Messen von Frankfurt, 'Bisenzone' und Linz sowie das als Wechselplatz nicht mehr bedeutende Ulm weggefallen waren, wie dies auch Ricards *Traité général* (1714) zeigt³⁵. Das Weltfinanzzentrum des 18. Jahrhunderts, Amsterdam, wird hingegen erstmals bei Herbach (1716) als St. Galler Wechselpartner genannt. Notierungen auf St. Gallen erfolgten nach den Kaufmannshandbüchern in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Amsterdam, Lyon, Venedig, Genua, Mailand, Bozen, Augsburg sowie von den 'Bisenzone-Messen' in Novi (ausser 1716)³⁶, wofür jedoch im Falle der dokumentierten Wechselkursnotierungen von Amsterdam und Venedig aus diesen Jahren keine Belege vorliegen³⁷; ein Bozener Kurszettel von 1756 hingegen verzeichnete St. Gallen³⁸.

Als man in den 1730er Jahren daran ging, eine Wechselordnung für St. Gallen zu schaffen, wurden auch neue Kurszettel gedruckt, die die Plätze enthielten, «auf die man von St. Gallen aus meistens wechselte»³⁹; hierunter verstand man Paris, Lyon, Amsterdam, Genf, Bozen, Frank-

32 Marperger, Paul Jacob: Beschreibung der Messen und Jahr-Märkte, Leipzig 1711 (ND Frankfurt a.M. 1968), cap. X, S. 166 und 173. In der Angabe bei Simon: Wechsel, S. 97, wonach Novi, d.h. die 'Bisenzone-Messen', mit St. Gallen Wechselverbindung hatten, liegt wohl ein Irrtum vor; vgl. hierzu auch Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt III, S. 255–331. – Nach Simon: Wechsel, S. 97 notierten auch Paris, La Rochelle, Rouen und Bordeaux St. Gallen, wofür allerdings keine vergleichbaren Quellen vorliegen.

33 Ebd.

34 Bodmer, Walter: Die Entwicklung der Schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige, Zürich 1960, S. 247.

35 Ricard [1714], S. 431; hiernach notierte St. Gallen Lyon, Genf, Mailand, Augsburg, Bozen, Nürnberg, Wien, Venedig, Genua und Frankfurt.

36 Herbach [1716], S. 66, 75, 91, 117, 126, 146, 170; Herbach [1726], S. 73, 81, 98, 108, 128, 136, 160, 178; Herbach [1756/57], S. 56, 63, 78, 86, 105, 111, 131, 146, 245, 247, 256; Bohn [1750], S. 351, 353, 371, 400, 405. Nach Ricard [1714], S. 234, 306, 351, 434f. war der Kreis der St. Gallen notierenden Plätze deutlich geringer ('Frankreich', Nürnberg, Venedig, Bozen, Wien, Augsburg).

37 Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VI: Geld und Währungen in Europa im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1992, S. 57–124 und 255–282.

38 Herbach [1756/57], S. 11 (Kurszettel von Bozen vom 31. 3. 1756); zugleich McCusker / Gravesteijn: Journalism, S. 147.

39 Simon: Wechsel, S. 99.

furt, Augsburg, Nürnberg, Wien, Mailand, Venedig, Livorno und London, d.h. weitgehend die bei Herbach 1756/57 genannten Wechsepartner, allerdings ohne Leipzig und Genua, doch mit Livorno. Es ist daher davon auszugehen, dass dieser Kurszettel, der in St. Gallen seit den 1730er Jahren in Gebrauch gewesen war, dem Herbachschen Kaufmannshandbuch in der Ausgabe von 1756/57 als Vorlage diente, nicht jedoch dem von Bohn (1750), der sich auf die älteren Angaben zu stützen scheint. Der Rayon der St. Galler Wechselkursnotierungen umfasste damit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den 'benachbarten' Finanzplatz Genf, die Niederlande (Amsterdam), England (London), Frankreich (Lyon, Paris), Wien, Oberdeutschland (Augsburg, Nürnberg), Oberitalien (Mailand, Venedig, Genua oder Livorno), die Bozener und vielleicht die Leipziger Messen, auf denen der Handel mit Textilprodukten ja einen zentralen Geschäftszweig darstellte⁴⁰. In der zweiten Hälfte kam dann nach den Nelkenbrecher-Ausgaben um 1770 Hamburg hinzu, das in den Kurszettel offiziell 1783 aufgenommen wurde, wofür Livorno wieder wegfiel⁴¹. Einer der führenden Wechselhändler von St. Gallen, Friedrich Girtanner, unterhielt in den frühen 1760er Jahren direkten Wechselverkehr mit Amsterdam, Hamburg, London, Wien, Genua, Mailand und Livorno und übernahm Transfers nach England, Holland und Sachsen (Leipziger Messen) für Glarner, Winterthurer und Zürcher Kaufleute⁴². – Auf St. Gallen wechselten nach Ausweis der Kaufmannshandbücher in diesen Jahren Paris, Frankfurt (beide 1769), Augsburg (1769, 1775), Lyon (1769, 1787), Bozen (1769, 1775, 1787), Genf, Genua, Mailand (alle 1787) und Novi ('Bisenzone-Messen'; 1769, 1775, 1793)⁴³, wobei wiederum Notierungen von Paris, Frankfurt und Genua nach den bislang untersuchten Quellen ausgeschlossen werden können⁴⁴. Bereits um die Mitte der 1760er Jahre sollen Augsburger Wechsel den Geldmarkt St. Gallens und darüber hinaus (weiter Teile) der Schweiz beherrscht haben⁴⁵, und Bährens (1787) berichtet,

40 Vgl. Brübach, Nils: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert), Stuttgart 1994.

41 Simon: Wechsel, S. 100.

42 Ebd., S. 101. Zum Zahlungsverkehr Girtanners mit den Leipziger Messen Lendenmann, Fritz: Schweizer Handelsleute in Leipzig. Ein Beitrag zur Handels- und Bevölkerungsgeschichte Leipzigs und Kursachsens vom beginnenden 16. Jahrhundert bis 1815, Bern/Frankfurt a.M./Las Vegas 1978, S. 101.

43 Nelkenbrecher [1769], S. 25, 58, 94, 185, 194; Nelkenbrecher [1775], S. 25, 57, 188; Bährens [1787], S. 37, 47, 49, 55, 63; Nelkenbrecher [1793], S. 172.

44 Denzel: Integration, S. 81; Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VI, S. 223–237; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I: Europäische und nordamerikanische Devisenkurse 1777–1914, Stuttgart 1991, Teilbd. III, S. 3–76.

45 Simon: Wechsel, S. 101.

dass der Uso in St. Gallen wie in Augsburg gehandhabt werde⁴⁶. Dass Augsburger Privatbankiers mehr und mehr die St. Galler *marchands-banquiers* verdrängten und für Basler, Zürcher oder Ostschweizer Häuser Wechselgeschäfte übernahmen, ist inzwischen hinreichend untersucht und belegt⁴⁷.

Der Niedergang St. Gallens als Wechselplatz im 18. Jahrhundert war vorrangig durch einen exogenen Faktor herbeigeführt worden: Bereits seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Bedeutung der Lyoner Messen als Warenumsschlagplätze stark gesunken⁴⁸. Dies bedeutete für die St. Galler Kaufleute, die auf diesen Messen im Gegensatz zu den anderen Schweizer Handelshäusern zu den Messzahlungen zugelassen waren, einen herben Funktions- und Einkommensverlust, da nunmehr ihre Vermittlungstätigkeit als Messbankiers insbesondere für Zürich wegfiel. Denn gerade Zürich hatte bislang seine Produkte vornehmlich über die Lyoner Messen abgesetzt. «Mit der Abkehr des Zürcher Handels von Lyon entfielen auch die Voraussetzungen für eine notwendige Beteiligung St. Gallens am Wechselgeschäft der Zürcher», an dem «eine Beteiligung St. Gallens oder Lyons anfangs des 18. Jh. [sic!] nicht mehr angenommen werden kann»⁴⁹. Die zentrale Bedeutung der «Lyoner Briefe» für den St. Galler Wechselverkehr⁵⁰ ist zwar noch bei Herbach betont worden, doch spricht daraus wohl mehr traditionelles Gedankengut als tatsächliche Wechselpraxis im 18. Jahrhundert. Veyrassat gelangt dabei zu folgendem Ergebnis:

«Jusqu'au milieu du XVIII^e siècle, Saint-Gall ... avait pu jouer les intermédiaires entre les négociants suisses et leurs partenaires étrangers dans le trafic des paiements internationaux (traites et remises, recouvrement à Lyon ou ailleurs des lettres de change pour leurs compatriotes) et dans les compensations finales entre maisons de commerce ou de banque. Cependant, dès les débuts du XVIII^e, et surtout dans la seconde moitié du siècle, les fonctions bancaires de Saint-Gall, en même temps que son rayonnement commercial, s'effacent devant celles d'autres agents en Suisse, Zurichois, Genevois ou Bâlois.»⁵¹

46 Bährens [1787], S. 73.

47 Peyer, Hans Conrad: Von Handel und Bank im alten Zürich, Zürich 1968, S. 48, 84, 87, 90, 145; vgl. Simon: Wechsel, S. 97.

48 «Gegen Ende des 17. Jahrhunderts blieben auch die letzten Kaufleute aus dem Reich und der Schweiz den Messen fern»; Schneider, Jürgen / Brübach, Nils: Frankreichs Messeplätze und das europäische Messesystem in der frühen Neuzeit, in: Pohl, Hans (Hrsg.) unter Mitarbeit von Pohle, Monika: Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung (= Koch, Rainer [Hrsg.]: Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe, Bd. I), Frankfurt a.M. 1991, S. 171–190, hier: S. 186.

49 Simon: Wechsel, S. 98 und 97.

50 Herbach [1716], S. 153; Herbach [1756/57], S. 138.

51 Veyrassat: L'industrialisation, S. 228.

Dass St. Gallen aber auch im ausgehenden 18. Jahrhundert noch über überregionalen Wechselverkehr verfügte⁵², belegt ein Kurszettel von St. Gallen aus dem Jahr 1796, nach dem Notierungen auf Hamburg, Augsburg, Wien, London, Paris, Mailand, Genua und Frankfurt sowie ohne Kursangabe Amsterdam, Venedig, Genf, Bozen und Lyon verzeichnet wurden⁵³, während die Kaufmannshandbücher aus den 1790er Jahren einen wesentlich geringeren Rayon an Wechselpartnern auflisten. Norrmann berichtet 1797, dass verschiedene St. Galler Handelshäuser «auch ansehnliche Wechselgeschäfte vorzüglich auf Augsburg, Amsterdam, Hamburg, Leipzig, Wien, Paris und Lyon, Genf, Livorno und London» hätten⁵⁴. Eine sehr umfangreiche Notierung unter Einbeziehung von zahlreichen mittel- und süditalienischen, iberischen und Schweizer Plätzen präsentiert dann Flügel (1802); doch da dieses Buch in St. Gallen verlegt worden ist, wird wohl davon auszugehen sein, dass der *genius loci* zahlreiche Wechselverbindungen miteinfließen liess, die den St. Galler Kaufleuten zwar wünschenswert gewesen wären, aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprachen. Demgegenüber verzeichnet Nelkenbrecher (1810) eine aktuelle Kursnotierung, die dem eingeschränkteren Rayon aus der Zeit des Ancien Régime in weiten Teilen entsprach, wenn auch einige Plätze von für St. Gallen minderer Bedeutung nun weggefallen waren. Eine Integration von St. Gallen in das internationale Zahlungsverkehrssystem ist somit für diese Jahre auszuschliessen, da nach Nelkenbrecher einzig von den inzwischen annähernd bedeutungslos gewordenen ‘Bisenzone-Messen’ in Novi noch auf St. Gallen notiert wurde, nach Ausweis von Flügel (1802) auch von Bozen und Zürich⁵⁵. Der langanhaltende Prozess der Desintegration hatte aus dem einstmals in das internationale Zahlungsverkehrssystem weitgehend integrierten St. Gallen einen mehr oder minder fest angebundenen Platz gemacht.

Diese Anbindung erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorrangig über Augsburg, das zum «Geldreservoir» St. Gallens wurde⁵⁶. «Saint-Gall utilise en effet les mêmes moyens de paiement que l’Alle-

52 Vgl. Simon: Wechsel, S. 98.

53 Schweizerisches Wirtschaftsarchiv [künftig: SWA] Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von St. Gallen vom 14. 3. 1796).

54 Norrmann, Gerh.[ard] Phil.[ipp] Heinr.[ich]: Geographisches und Historisches Handbuch der Länder- Völker- und Staatenkunde mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Handlung ec. ec., II. Bd.: Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes, 3. Theil, Hamburg 1797, S. 2289.

55 Nelkenbrecher [1798], S. 192; Nelkenbrecher [1810], S. 263; Nelkenbrecher [1815], S. 237; Flügel [1802], S. 28, 136.

56 Gygax, Paul: Augsburg, das einstige Geldreservoir des Platzes St. Gallen. 1835–1850, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reiche 1913, S. 297–299.

magne du Sud et dépend d'elle, d'Augsbourg notamment, pour l'obtention d'argent liquide»⁵⁷. Augsburg stellte somit die in St. Gallen für die gewerblich-frühindustrielle Entwicklung dringend benötigte Liquidität bereit, da einheimische Kreditinstitute, wie die *Obrigkeittliche Leinwatcassa* (gegründet 1752) und die *Mousseline- und Baumwolltuchcassa* (gegründet 1788), die 1800 fusionierten⁵⁸, oder *marchands-banquiers* dazu nicht in ausreichendem Masse in der Lage waren, so dass man sich an die Privatbankiers an den 'benachbarten' Plätzen des Auslands wenden musste, um Kredite zu erlangen⁵⁹. Veyrassat spricht sogar von einer «absolute dépendance de la grande métropole d'Allemagne méridionale»⁶⁰, die sogar den wenigen verbliebenen Privatbanken oder der 1837 eröffneten *Bank von St. Gallen* nur einen sehr beschränkten Handlungsspielraum erlaubte. «Gefördert wurde diese 'Intermediär'-Funktion bei der Finanzierung von Handelsgeschäften über Augsburg durch den sogenannten *Augsburger Accept*, der eine zum Teil erhebliche Verlängerung des durch den Wechsel begründeten Kredits bewirken konnte, so dass das Finanzvolumen des Käufers einer Ware beträchtlich erweitert wurde.»⁶¹ – Erst mit der Einführung der Frankenwährung in der Schweiz 1850 wurde das Wechselgeschäft mit Augsburg von deutlich geringerer Bedeutung, an dessen Stelle dann vielfach das mit Frankreich (Geldbezüge aus Mülhausen bis 1869/70) trat⁶².

Damit kann für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts Augsburg als der wichtigste Wechseelpartner von St. Gallen angesehen werden, während darüber hinaus in die Kaufmannshandbücher zum Teil sogar recht weit gefasste Listen aufgenommen worden sind. Ob alle genannten Plätze dabei auch tatsächlich von St. Gallen aus notiert wurden, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht ist davon auszugehen, dass gerade die Nelkenbrecher-Ausgaben von 1828 und 1832 auf die Flügelsche von 1802 zurückgriffen, woraus sich der umfangreiche Rayon der St. Galler Wechselkursverbindungen erklären liesse. Um 1840 kamen dann zu den bereits im Ancien Régime notierten Plätzen Marseille und Triest als zwei der bedeutendsten Mittelmeerhäfen der Zeit hinzu. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erstreckte sich der Kreis der St. Galler Kursangaben

57 Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 238.

58 Körner: *Banques*, S. 890.

59 Hauser: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, S. 261.

60 Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 239.

61 Denzel: *Integration*, S. 85. Nach dem *Augsburger Accept* hatte sich der Akzeptant eines Wechsels, der auf Augsburg ausgestellt war, erst 14 Tage vor dem Ziel über die Akzeption auszusprechen. Vgl. auch Fassl, Peter: *Konfession, Wirtschaft und Politik. Von der Reichsstadt zur Industriestadt, Augsburg 1750–1850*, Sigmaringen 1988, S. 124.

62 Gyax, Paul: *Bank in St. Gallen 1837–1907. Die Geschichte einer Schweizerischen Notenbank*, St. Gallen 1907, S. 132, 168 und 355.

auf Süddeutschland (Augsburg, Frankfurt), die Niederlande (Amsterdam), England (London), Frankreich (Paris, Lyon, Marseille), Wien, Oberitalien (Mailand, Livorno, Triest, Genua sowie – vielleicht – Venedig und Turin) und die Schweizer Plätze, allen voran Genf, daneben wohl Basel, Zürich, Lausanne und Bern; eine Notierung auf Neapel erscheint sehr fraglich. Insgesamt wird der St. Galler Wechselverkehr um die Jahrhundertmitte so beurteilt: «Obschon St. Gallen nicht zu den bedeutendsten Wechselplätzen Europa's gehört, unterhält es doch ziemlich lebhaftes Wechselgeschäfte mit mehrern grossen Plätzen.»⁶³ Diese Einschätzung war wohl sehr optimistisch, denn bereits wenige Jahre später berichtet Noback (1858): «Wechsel auf Amsterdam, Hamburg und die französischen Plätze kommen nur sehr selten vor.»⁶⁴ Damit war der gesamte nord- und westeuropäische Raum für den St. Galler Wechselverkehr weggebrochen, der sich infolgedessen vorrangig auf den süddeutschen und den oberitalienischen Bereich beschränkte. Die Kursübersicht aus den ausgehenden 1850er Jahren zeigt folglich auch einen recht geschrumpften Rayon, der, lässt man die französischen und nordwesteuropäischen Plätze ausser acht, nur noch Augsburg, Frankfurt, Wien und Triest, Mailand, Livorno und London umfasste. Dieser erweiterte sich auch bis in die 1870er Jahre nicht mehr, und dass 1877 nochmals eine stattliche Anzahl an Wechselpartnern notiert wurde, ist ausschliesslich darauf zurückzuführen, dass dies «nach den Normen von Genf»⁶⁵ geschah. St. Gallen hatte somit die Genfer Notierungen übernommen und als eigenständiger Wechselplatz zu existieren aufgehört.

Kursangaben auf St. Gallen waren selbst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Ausnahme geblieben; sie sind allein von Lausanne (1820, 1828), Zürich (1827/28, 1832), Bozen (1828, 1832, 1842), Basel und Genf (1842) sowie Neuchâtel (1851) belegt⁶⁶, wobei eine mehr oder minder regelmässige Notierung von Zürich auf St. Gallen für die Jahre 1852 bis 1871 nachgewiesen ist⁶⁷. Der Rayon der Kursfeststellung auf St. Gallen war folglich fast ausschliesslich schweizerisch und nur in einem Ausnahmefall regional (Bozen) geprägt. St. Gallen erscheint daher in den Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, in denen es überhaupt noch als selbständiger Wechselplatz funktionierte, als ein Wechselplatz von im wesentlichen lokaler Bedeutung für die nähere und weitere Um-

63 Noback [1851], II. Abt., S. 1073.

64 Noback [1858], S. 644.

65 Noback [1877], S. 786.

66 Nelkenbrecher [1820], S. 160; Nelkenbrecher [1828], S. 75, 189, 415; Nelkenbrecher [1832], S. 97, 506 (wiederum liegt eine Orientierung an Flügel [1802] sehr nahe; s.o.); Nelkenbrecher [1842], S. 50, 87, 167; Noback [1851], I. Abt., S. 728.

67 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 272.

gebung⁶⁸ ohne grössere regionale Relevanz. An das internationale Zahlungsverkehrssystem war St. Gallen hauptsächlich indirekt – über Augsburg oder die anderen Schweizer Wechselplätze – angebunden.

Genf

Genf, nach Herbach «eine sehr renomirte Handels-Stadt an der Rhone ... zwischen Savoyen und der Schweiz»⁶⁹, galt über weite Teile des 18. Jahrhunderts als der neben St. Gallen wichtigste Wechselplatz der Schweizer Kantone und wurde daher in zahlreichen Kaufmannshandbüchern der Zeit mit Kursnotierungen verzeichnet (Tab. 2). Danach war der Genfer Wechselverkehr auf Plätze des westlichen Oberitalien (Mailand, Genua, Turin) und der Toskana (Livorno), Oberdeutschlands (Augsburg, Nürnberg), Nordwesteuropas (Amsterdam, London, ab etwa 1750 Paris) und die Messen in Lyon, Frankfurt und Leipzig sowie 'benachbarte Schweizer Plätze' (St. Gallen, ab den 1750er Jahren Basel) ausgerichtet⁷⁰, wobei vor allem die Lyoner und die Frankfurter Messen Vermittlungsfunktionen zu weiter entfernten Plätzen, etwa auf der Iberischen Halbinsel oder in Norddeutschland wahrnehmen konnten. Somit notierte Genf die bedeutendsten Zentren Nordwesteuropas (ausser Hamburg), mit Mailand und Genua zwei der grössten Geldmärkte Oberitaliens, mit Livorno den zentralen mittelitalienischen Hafen, mit Augsburg das Zentrum Oberdeutschlands und mit Frankfurt und Lyon die bedeutendsten Messen der Zeit⁷¹. Grössere Veränderungen in den Genfer Wechselkursnotierungen blieben nach den Kaufmannshandbüchern bis in die 1780er Jahre hinein aus. Dass der hier skizzierte Rayon an Wechselpartnern auch tatsächlich notiert worden ist, bestätigen einzelne Wechselkurszettel aus den Jahren 1718 und 1721, nach denen Paris, Lyon, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, London, Turin, Genua, Livorno und Mailand sowie Leipzig und Basel ohne Kurs angegeben wurden, sowie von 1756, als darüber hinaus auch Amsterdam, nicht jedoch Basel aufgenommen worden ist⁷².

Notierungen auf Genf verzeichneten nach den Kaufmannshandbü-

68 Vgl. Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 239.

69 Herbach [1716], S. 148; vgl. Herbach [1726], S. 162.

70 Einen etwas abweichenden Rayon verzeichnet Ricard [1714], S. 426: 'Holland', 'England', 'Frankreich', Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Hamburg, Turin, St. Gallen, Genua, Livorno und als weitere Plätze in «la Suisse» Basel, Zürich und Schaffhausen.

71 Die engen Beziehungen zwischen Genfer Privatbankiers und den Messen von Lyon veranschaulicht drastisch die «Affäre Bernard» 1709: Schneider / Brübach: *Frankreichs Messeplätze*, S. 186f.

72 Archives départementales de Loire-Atlantique, Nantes, C718, N° 3, cote 3, *Cours du Change de Geneve* vom 2. 9. 1718 und vom 23. 7. 1721; Giraudeau, P.: *La banque rendue facile aux principales nations de l'Europe*, Lyon 1769, S. 292 (Kurszettel von Genf vom 6. 1. 1756).

chern Lyon (1711, 1716, 1726), Amsterdam, London, Genua, Livorno (1716 und 1726)⁷³, 1750 bzw. 1756/57 zudem Frankfurt und Turin, 1769 und 1775 Amsterdam, Bergamo – diese Verbindung «sei jedoch nicht sehr im Gange» –, Basel, St. Gallen, Turin und Zürich sowie 1769 Paris und Lyon bzw. 1775 Frankfurt, 1787 dann wieder Amsterdam, Basel, Frankfurt, Genua, Lyon, St. Gallen und Turin⁷⁴. Jedoch finden sich nur für einen Teil dieser Angaben der Kaufmannshandbücher Bestätigungen durch Kurszettel; so sind Notierungen auf Genf von Frankfurt (1728) und Berlin (1725, 1756 ohne Kurs) sowie Bergamo (1750 ohne Kurs) aus belegt⁷⁵. Auch Turin scheint regelmässigen Wechselverkehr mit Genf gehabt zu haben, denn «wann man von dar [Turin; A. d. A.] auf andere Plätze zu wechseln nöthig hat, so geschiehet es nicht *Adritura*, sondern meistens über Genff, oder einen anderen Platz, nach dem es eben die Gelegenheit an die Hand gibt»⁷⁶. Andererseits sind Kursnotierungen von Amsterdam und London sowie mit grosser Wahrscheinlichkeit auch von Paris und Genua auf Genf auszuschliessen, wie die Dokumentation von deren Kursnotierungen im 18. Jahrhundert ergibt⁷⁷. Damit wurde Genf bis in die 1780er Jahre hinein zwar von einigen auswärtigen Plätzen oder Messen notiert, die aber selbst nicht die zentralen Finanzmärkte im europäischen Zahlungsverkehrssystem darstellten.

Das Urteil von Hauser, nach dem Genf «dank seinen guten und traditionellen Beziehungen zu den französischen Finanzkreisen ... zu einem Finanzplatz von internationaler Bedeutung <wurde>»⁷⁸, lässt sich nach Ansicht des Verf. nach den hier untersuchten Quellen wohl nur insoweit

73 Nach Ricard [1714], S. 187, 259, 291, 306, 377, 431 Amsterdam, London, Frankfurt, Nürnberg, Genua und St. Gallen.

74 Marperger: Messen, S. 167; Herbach [1716], S. 66, 75, 80, 117, 122; Herbach [1726], S. 73, 81, 86, 128, 133; Herbach [1756/57], S. 56, 63, 67, 105, 108, 230, 232, 235, 240, 244f., 256; Bohn [1750], S. 345, 371, 383, 386, 391, 405; Nelkenbrecher [1769], S. 10, 32, 35, 194, 209, 220, 242; Nelkenbrecher [1775], S. 10, 33, 36f., 94, 216, 233, 258; Bährens [1787], S. 28, 34, 46, 48, 54, 73, 75.

75 Institut für Stadtgeschichte [künftig: Inst. f. StG] Frankfurt am Main, Handel Ugb. Nr. 356 (Kurszettel von Frankfurt vom 31.10.1728); vgl. auch Dietz, Alexander: Frankfurter Handelsgeschichte, III. Bd., Frankfurt a.M. 1921, S. 233; Zellfelder, Friedrich: Das Kundennetz des Bankhauses Gebrüder Bethmann, Frankfurt am Main, im Spiegel der Hauptbücher (1738–1816), Stuttgart 1994, S. 188. – Buss, Georg: Berliner Boerse von 1685–1913. Zum 50. Gedenktage der ersten Versammlung im neuen Hause, Berlin 1913, S. 37 (*Wechsel-Cours zu Berlin* vom 9. 6. 1725); Herbach [1756/57], S. 12 (Kurszettel von Berlin vom 17. 4. 1756). – McCusker / Gravesteyn: Journalism, S. 128 (Kurszettel von Bergamo vom 21. 10. 1750).

76 Herbach [1716], S. 186. Vgl. Herbach [1726], S. 193; hier wird neben Genf auch Lyon als direkter Wechsepartner von Turin genannt. Vgl. auch Sayous, André-E.: Les principales phases de l'histoire de la banque à Genève pendant le XVIII^e siècle, in: Annales d'histoire sociale 1, 1939, S. 133–140.

77 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VI, S. 57–191 und 223–237; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 3–76. Für das ausgehende 17. Jahrhundert vgl. auch McCusker / Gravesteyn: Journalism, S. 70 (Kurszettel von Amsterdam vom 7. 1. 1694).

78 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 170.

Tabelle 2. Genfer Wechselkursnotierungen nach Kaufmannshandbüchern 1716–1889

Herbach 1716 & 1726	Bohn 1750	Herbach 1756/57; Nelken- brecher 1769 & 1775	Nelken- brecher 1786	Bährens 1787	Nelken- brecher 1793	Nelken- brecher 1798	Flügel 1802	Nelken- brecher 1810
Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam	Amsterdam
London	London	London	London	London	London	London	London	London
Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon	Lyon
Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand	Mailand
Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua	Genua
Livorno	Livorno	Livorno	Livorno	Livorno	Livorno	Livorno	Livorno	Livorno
Turin	Turin	Turin	Turin	Turin	Turin	Turin	Turin	Turin
Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt	Frankfurt			Frankfurt	Frankfurt
Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg	Augsburg			Augsburg	Augsburg
Leipzig	Leipzig	Leipzig	Leipzig	Leipzig			Leipzig	
St. Gallen	St. Gallen			St. Gallen				
Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg			Nürnberg	
	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris
		Basel		Basel			Basel	
						Wien		Wien
							Hamburg	Hamburg
								Cadiz

() Notierung ohne Kurs

[] nur indirekter Hinweis auf Wechselverkehr

BPl.= Bankplätze

Prov.BPl.= Provinz-Bankplätze

¹ 1873 Notierung von weiteren Schweizer Bankplätzen: Aarau, Berthoud, Biel, Freiburg, Glarus, Langenthal, Pruntrut, St. Gallen, St-Imier, Schaffhausen, Thun, Winterthur, Olten, Solothurn, Chaux-de-Fonds, Locle, Neuchâtel

² «... und die übrigen Schweizerplätze»

Quellen: Herbach [1716], S. 148; Herbach [1726], S. 162f.; Bohn [1750], S. 411; Herbach [1756/57], S. 133 und 241; Nelkenbrecher [1769], S. 98f.; Nelkenbrecher [1775], S. 99; Nelkenbrecher [1786], S. 126; Bährens [1787], S. 47; Nelkenbrecher [1793], S. 83f.; Nelkenbrecher [1798], S. 98; Flügel [1802], S. 55; Nelkenbrecher [1810], S. 143; Nelkenbrecher [1815], S. 124; Nelkenbrecher [1817], S. 124; Nelkenbrecher [1820], S. 126; Nelkenbrecher [1828], S. 154f.; Nelkenbrecher [1832], S. 199f.; Nelkenbrecher [1842], S. 166f.; Noback [1851], I. Abt., S. 275f.; Noback [1858], S. 219–221 (Kurszettel vom 27. 9. 1852); Nelkenbrecher [1871], S. 176; Noback [1877], S. 308–310; Swoboda [1889], S. 480–482.

Nelken- brecher 1815, 1817 & 1820	Nelken- brecher 1828 & 1832	Nelken- brecher 1842	Noback 1851	Noback 1858 (1852)	Nelken- brecher 1871	Noback 1877 (1873) ¹	Swoboda 1889
Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno Turin Frankfurt Augsburg	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno [Turin] Frankfurt Augsburg	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno Turin Frankfurt Augsburg St. Gallen	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno [Turin] Frankfurt Augsburg	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno Turin Frankfurt Augsburg	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno Turin Frankfurt Augsburg [s. 2]	Amsterdam London Lyon Mailand Genua Livorno Turin Frankfurt Augsburg Leipzig St. Gallen München	Amsterdam London Lyon Italien BPl. Frankfurt Augsburg
Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris
Hamburg	Wien	Basel	Basel	Basel	[s. 2]	Basel	Paris
Cadiz	Hamburg	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
	Spanien	Hamburg	Hamburg	Hamburg	Hamburg	Hamburg	Hamburg
	Triest	Triest	Triest	Triest	Triest		Triest
	Neapel	Neapel	Neapel	Neapel	Neapel	Neapel	
	Rom	Rom	Rom	Rom	Rom	Rom	
	Lausanne		Lausanne	Lausanne	Lausanne ²	Lausanne	
	Zürich	Zürich		Zürich	[s. 2]	Zürich	
		Venedig	Venedig	Venedig	Venedig	Venedig	
		Bordeaux				Frz. Prov. BPl.	
			Brüssel	Brüssel	Brüssel	Belg. BPl.	Belg. BPl.
			Bern	Bern	[s. 2]	Bern	
				Antwerpen	Antwerpen		
				Bologna			
				Florenz		Florenz	
				Marseille		Marseille	Marseille
				(New York)	New York		(New York)
						Berlin	
						Preuss. BPl.	
						Dresden	
						Palermo	
							St. Petersburg
							Odessa
							Moskau
							Warschau
							Rotterdam

aufrechterhalten, als von Genf als einem bedeutenden Markt für Münzmetall, Renten und Staatsanleihen die Rede ist. Wechselgeschäfte mit Frankreich waren vielfach die Konsequenz aus Genfer Münz- und/oder Edelmetalllieferungen im Zuge der Finanzierung der von Frankreich geführten Kriege dieser Zeit⁷⁹: «Les transferts d'espèces se font tantôt de Genève vers la France et tantôt du Royaume vers la Suisse, accompagnés de grands mouvements, en sens inverse, de lettres de change.»⁸⁰ Aus Anleihen erhielt Genf nach zeitgenössischen Berechnungen vor 1780 jährlich mehr als 8 Millionen Livres Zinsen allein aus Frankreich, dazu weitere 13 Millionen Livres aus England, den Niederlanden und anderen Anleihen⁸¹. Eine derart herausragende Position wie im Anleihegeschäft vermochte Genf im Wechselhandel nicht (mehr) zu erlangen⁸². Der Wechselhandel resultierte insgesamt in weitaus überwiegendem Masse aus dem umfangreichen Warenhandel – Genf war im ausgehenden 18. Jahrhundert die «größte und reichste Handelsstadt in der Schweiz»⁸³ –, nicht aus dem Anleihegeschäft, wie bereits Norrmann herausgestellt hat: Der «ausgebreitete und zum Theil sehr zusammengesetzte Handel, den man nach und nach mit mehrern, oft sehr entfernten Handelsstädten zugleich unternahm, veranlaßte wichtige Wechselgeschäfte, die ebenfalls ungemein ausgebreitet wurden, und vorzüglich auf Lyon, Paris, Livorno, Turin, Genua, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt am Mayn und Leipzig, aber auch auf England und Spanien gingen»⁸⁴. Bezüglich des Wechselverkehrs kann damit unter Berücksichtigung des obigen Befundes davon ausgegangen werden, dass sich Genf im ausgehenden 18. Jahrhundert im Begriff befand, von einem an das internationale Zahlungsverkehrssystem angebundenen zu einem integrierten Finanzplatz zu werden.

79 Ebd.; Mottet, Louis H.: Die Genfer Bankiers, in: ders. (Hrsg.): Geschichte der Schweizer Banken. Bankier-Persönlichkeiten aus fünf Jahrhunderten, Zürich 1987 (Neuenburg/Paris 1986), S. 39–86, hier: S. 51: «Aufgrund ihrer Neutralität ... waren die Genfer Bankiers nebst einigen Bankiers aus der deutschsprachigen Eidgenossenschaft, vor allem den Högger aus St. Gallen, bald als einzige in der Lage, die Beträge durch gezogene Wechsel oder den Transport von Bargeld zu überbringen. Dabei erwies sich die geographische Lage Genfs als Vorteil.» Eine Genfer Geldwechseltabelle von 1785 («Calculs faits pour la conversion réciproque des monnoies de France et de Genève»), abgebildet ebd., S. 59, verweist gleichermaßen auf die Bedeutung des Bargeldtransfers zwischen Genf und Frankreich. – Vgl. auch Sayous, André-E.: L'affaire de Law et les Genevois, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 17, 1937, S. 310–340.

80 Veyrassat: L'industrialisation, S. 144.

81 Norrmann: Handbuch, II. Bd., 4. Theil, 1. Abtheilung, Hamburg 1798, S. 2906.

82 Vgl. Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 170.

83 Norrmann: Handbuch, II. Bd., 4. Theil, 1. Abtheilung, S. 2904.

84 Ebd., S. 2906.

Umfangreiche Veränderungen brachten die Jahre der Französischen Revolution und des Napoleonischen Empire⁸⁵ vor allem für das Genfer Kapital in Frankreich:

«Si, au XVIII^e siècle, les banques genevoises devaient leur existence au financement d'expéditions maritimes ou à l'achat d'emprunts publics, à la négociation de titres et à la perception de rentes, elles s'engagent maintenant dans des voies nouvelles: commerce des textiles par exemple, ventes d'étoffes, achats en commission, règlements financiers afférents, ouvertures de crédit même, entreprises industrielles parfois, puis, plus en plus, financement de l'importation des cotons (acceptation de lettres de change), en bref les affaires de banque et de commission.»⁸⁶

Der Genfer Wechselverkehr scheint sich in dieser Zeit ausgedehnt zu haben: Denn Genfer Kurszettel von 1796 belegen Kurse auf Paris, Lyon, Amsterdam, London, Genua, Livorno, Mailand, Turin, Wien, Augsburg und Hamburg (Februar), dazu Venedig, Neapel, Cadix und Madrid (April/Mai), solche von 1803/04 dann Paris, Lyon, Marseille, Nîmes und Montpellier (1803 ohne Kursnotierung), Basel, Zürich und St. Gallen, Lausanne, Frankfurt, Hamburg, Augsburg, Wien, London, Amsterdam, Turin, Mailand, Venedig, Genua, Livorno, Cadix und Madrid sowie – 1803 handschriftlich hinzugefügt – Neapel⁸⁷. Damit zeigt sich eine deutliche Erweiterung des Genfer Kurszettels, der nunmehr auch Hamburg, Wien und weitere Zentren Italiens (Venedig, Neapel) sowie der Iberischen Halbinsel (Madrid, Cadix) verzeichnete. 1798 Teil Frankreichs geworden, notierte Genf auch verstärkt französische Plätze (Marseille, Nîmes, Montpellier) und solche der nunmehr ausländischen Helvetischen Republik, wie Zürich und Lausanne, wobei die beiden letzteren bereits in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts verstärkt als Schweizer Wechselplätze in Erscheinung getreten waren (s.u.). Die Kaufmannshandbücher der Jahre zwischen 1793 und 1820 zeigen hingegen einen wesentlich eingeschränkteren Rayon an Genfer Wechselverbindungen, wobei Wien erstmals 1798 (sowie 1810), Hamburg 1802 und Cadix 1810 Erwähnung finden. Nürnberg und Leipzig fielen als Wechselpartner weg (nur 1802 noch genannt); auf eine Aufzählung von

85 Zur Genfer Entwicklung in dieser Epoche vgl. Chapuisat, Edouard: *Le commerce et l'industrie à Genève pendant la domination française (1798–1813) d'après des documents inédits*, Genève 1908.

86 Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 117.

87 SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von Genf vom 2. 2., 26. 4. und 3. 5. 1796); Eichborn, Kurt von: *Das Soll und Haben von Eichborn & Co in 200 Jahren. Schicksal und Gestaltung eines Bankhauses im Wandel der Zeiten*, München und Leipzig 1928, nach S. 256, Abb. XVII (Kurszettel von Genf vom 9. 4. 1803); Historisches Museum [künftig: Hist. Mus.] Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 24 (Kurszettel von Genf vom 27. 4. 1804).

Schweizer Plätzen wird aus unbekannten Gründen auf Jahrzehnte hinaus weitgehend verzichtet.

Notierungen auf Genf erfolgten in diesen Jahren nach Ausweis der Kaufmannshandbücher von Turin (1793, 1798, 1802), Livorno (1793, 1802, 1810), Amsterdam (1798, 1802), St. Gallen (1802, 1815), Basel, Mailand, Paris und Zürich (alle 1802)⁸⁸. Von diesen können wiederum nur eine kleine Auswahl durch Kurszettel nachgewiesen werden, so die von Livorno (ab 1776), dazu aber auch von Lyon (1796 und 1804) und Stuttgart (1796) sowie – ohne Kursangaben – Turin (1812)⁸⁹. Eine besondere Bedeutung erlangte die ab 1805 nachgewiesene Kursangabe von Paris⁹⁰: Es ist dies die früheste, nachgewiesene, wenn auch noch nicht regelmässig notierte Kursreihe eines internationalen Finanzzentrums auf Genf. Hierin schlugen sich die engen Beziehungen nieder, die die Genfer Privatbankiers seit dem 18. Jahrhundert mit der «haute banque parisienne» (Lévy-Leboyer) pflegten, und zwar gerade in den Jahren, die als Phase der «stabilisation» des Pariser Geldmarktes nach den Wirrnissen der Revolutionsjahre und der instabilen Assignaten-Währung anzusehen sind⁹¹. Genf kann damit in diesen Jahren insgesamt – ähnlich wie auch Lyon – als ein ‘Intermediär’ zwischen Paris und Oberitalien einerseits und Südfrankreich bzw. Ober- und Mittelitalien (Livorno!) und dem süddeutschen Raum oder auch Frankreich andererseits angesehen werden⁹². So wäre faktisch die Bedingung für eine immer weitergehende Integration von Genf in das internationale Zahlungsverkehrssystem erfüllt, wenn diese Pariser Notierung nicht 1819 abbrechen würde. Damit fiel Genf wieder in den Schwebezustand zwischen Anbindung und Integration zurück, in welchem es schon das 18. Jahrhundert über verharret hatte.

Eine derartige Position nahm die Stadt auch in den folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein, zumal hier «neben emsigem Fabrik-

88 Nelkenbrecher [1793], S. 121, 244; Nelkenbrecher [1798], S. 7, 139, 270; Flügel [1802], S. 3, 17, 75, 90, 103, 113, 125, 135; Nelkenbrecher [1810], S. 197; Nelkenbrecher [1815], S. 11, 290, 330.

89 Archives de la Chambre de Commerce et d'Industrie Marseille-Provence, Marseille, L.IX 1035, Kurszettel von Livorno ab 1776 sowie von Turin vom 29. 6. und 22. 7. 1812 (Alexander Colla & C^{ie}); SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von Lyon aus dem Jahr 1796; Kurszettel von Livorno der Monate August sowie Oktober bis Dezember 1796; «Wechselpreise ohne Verbindlichkeit von G.C. Mann & Comp^e in Stuttgart» [1796]); Hist. Mus. Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 8 (Kurszettel von Lyon vom 6. 12. 1804).

90 Schneider u.a. (Hrsg.): *Währungen der Welt I*, Teilbd. II, S. 322.

91 Lévy-Leboyer, Maurice: *Les banques européennes et l'industrialisation internationale dans la première moitié du XIX^e siècle*, Paris 1964, S. 418–432.

92 Denzel, Markus A.: Vom «Schweizerfranken» zum «Schweizer Franken» (1798–1860), in: Schneider u.a. (Hrsg.): *Währungen der Welt I*, Teilbd. I, S. 72–81, hier: S. 80.

fleiß nicht unbedeutender Geldverkehr <herrscht>»⁹³. Der Rayon der von Genf notierten Plätze nahm seit den ausgehenden 1820er Jahren zu, vorrangig im italienischen Raum (Triest, Rom, Neapel, Venedig, Bologna, Florenz), in Frankreich und Belgien (Brüssel/Antwerpen, Marseille, Bordeaux) und in der Schweiz selbst (Lausanne, Zürich, Bern); die besonders enge Beziehung zu den französischen Plätzen wird auch darin deutlich, dass Wechsel auch in französischer Währung verhandelt wurden und dass Genf am 1. Januar 1839 den französischen Münzfuss annahm, d.h. die Notierung der Kurse auch in französischer Währung erfolgte⁹⁴. Sogar New York wurde im Kurszettel verzeichnet, doch ist fraglich, ob ein Kurs angegeben wurde. Dauerhaft fielen nur die spanischen Plätze aus dem Kreis der Wechsepartner wieder weg, und auch die Notierungen auf Bordeaux, Florenz und Bologna scheinen nur vorübergehend vorgenommen worden zu sein. Insgesamt unterhielt Genf Wechselverkehr mit einem festen Kern von Finanzplätzen, wie er bereits im 18. und frühen 19. Jahrhundert bestanden hatte, und darüber hinaus mit einigen 'neuen' Zentren, wie es auch die anderen Schweizer Wechselmärkte taten. Da Kurszettel für Genf nach dem derzeitigen Stand der Forschungen nicht vorliegen, verbieten sich weiterführende Aussagen. Insbesondere kann die Frage, wann genau welche Plätze neu in den Kurszettel aufgenommen wurden bzw. (wieder) aus diesem wegfielen, nicht beantwortet werden.

Regelmässige Kursnotierungen auf Genf sind bislang nur von Livorno sowie ab 1859 von Zürich nachzuweisen⁹⁵, während die Kaufmannshandbücher darüber hinaus auch solche von Turin (1820, 1832, 1842), St. Gallen (1820, 1828, 1832, 1851), Lausanne (1820, 1828, 1832, 1842, 1851, 1858), Basel (1828, 1832, 1842, 1851, 1858), Mailand (1832), Florenz, Lyon (beide 1832, 1842, 1851, 1858), Neapel und Neuchâtel (beide 1851), sowie «bisweilen» von Paris (1858 sowie 1842) nennen⁹⁶. Hierzu kann festgestellt werden, dass weder Paris noch Mailand noch Neapel nach den bislang untersuchten Quellen Genf notierten⁹⁷, d.h., die in diesen Jahrzehnten bedeutenden Finanzzentren Europas hatten allesamt Genf nicht als Wechsepartner in ihre Wechselkurszettel aufgenommen. Damit kann auch in dieser Epoche letztendlich nicht von einer Integration von Genf in das internationale Zahlungsverkehrs-

93 Nelkenbrecher [1832], S. 196.

94 Ebd., S. 199; Nelkenbrecher [1842], S. 166.

95 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 209f., 271.

96 Nelkenbrecher [1820], S. 160, 290, 332; Nelkenbrecher [1828], S. 45, 189, 329; Nelkenbrecher [1832], S. 267, 299, 413, 467; Nelkenbrecher [1842], S. 50, 152, 215, 235, 257, 322, 410; Noback [1851], I. Abt., S. 713, 727; II. Abt., S. 1073; Noback [1858], S. 387, 550.

97 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. II, S. 197–381; Teilbd. III, S. 77–181.

system gesprochen werden, obwohl die Phase der Anbindung eigentlich schon lange überwunden gewesen zu sein schien.

Basel

«In Basel fand trotz eines umfangreichen Kapital- und Anleihegeschäftes der Wechsel erst gegen Ende des 17. Jh. [sic!] wieder weitere Verbreitung.»⁹⁸ Basel erscheint demnach auch im beginnenden 18. Jahrhundert noch nicht als Wechselplatz in zeitgenössischen Kaufmannshandbüchern (Tab. 3). Nach Herbach (1726) existierten Wechselverbindungen zwischen Basel und Amsterdam, Lyon, Nürnberg und Frankfurt⁹⁹. Dieser Rayon entspricht allerdings genau dem, der in späteren Kaufmannshandbüchern für die Zurzacher Messen angegeben wird (s.u.). Dies mag Zufall sein, könnte aber auch als Beleg dafür angesehen werden, dass der Basler Wechselverkehr in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vornehmlich über die Zurzacher Messen erfolgte und somit die Zurzacher Messnotierungen den Basler Kaufleuten auch als ihre eigenen galten. Die ältesten Wechselkurszettel, die zweimal wöchentlich ediert wurden, sind nach dem bisherigen Stand der Forschung aus den 1740er Jahren überliefert¹⁰⁰. Notiert wurden Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Genf, Hamburg, London, Lyon, Mailand, Paris und (unregelmässig) Wien sowie ohne Kursangaben Nürnberg, Leipzig, Zurzach und Livorno¹⁰¹. Dem entspricht zwar nicht mehr die noch recht eingeschränkte Kursübersicht bei Bohn (1750), die wohl noch ein früheres Stadium der Entwicklung dokumentiert, weitgehend aber die von Herbach (1756/57), in der nur Paris fehlt, zusätzlich jedoch Strassburg mit seinen Messen (Johanni- und Weihnachtsmesse) und Genua sowie Zürich anstelle von Zurzach angegeben werden¹⁰². Basler Kurszettel aus dieser Zeit belegen allerdings nur tatsächliche Notierungen auf Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Genf, Hamburg, London, Lyon, Mailand, Nürnberg, Paris und Wien sowie die Leipziger Messen (1756 ohne Kursangabe), wobei Giraudeau darüber hinaus auch auf Wechselverkehr mit Strassburg und Lyon hinweist, der aber in den Kurszetteln keinen Nie-

⁹⁸ Simon: Wechsel, S. 94.

⁹⁹ Herbach [1726], S. 172; Herbach [1756/57], S. 141.

¹⁰⁰ McCusker / Gravesteijn: Journalism, S. 121f. – Die Publikation derartiger Kurszettel ist für Basel mindestens bis 1769 nachgewiesen.

¹⁰¹ Nederlands Economisch Historisch Archief [künftig: NEHA], Amsterdam, Pryscouranten, BAS. 4.01, 1740–46 (Kurszettel von Basel vom 23. 12. 1740, 2. 4. 1742, 4. 6., 19. 6., 1. 7., 19. 7., 9. 8., 19. 8., 6. 9., 20. 9., 27. 9., 13. 10., 1. 11. 1746); vgl. auch McCusker / Gravesteijn: Journalism, S. 123 (Kurszettel von Basel vom 9. 8. 1746).

¹⁰² Zur engen Verbindung zwischen den Zurzacher Messen und Zürich s.u.

derschlag finde¹⁰³. Der Rayon der Basler Notierungen umfasste damit um die Mitte des 18. Jahrhunderts – ähnlich wie der der anderen eidgenössischen Plätze – Oberdeutschland (Augsburg, Nürnberg sowie Strassburg), die Messestädte Lyon, Frankfurt und Leipzig, Nordwesteuropa (Amsterdam, London, Hamburg, Paris), Ober- und Mittelitalien (Mailand, Livorno, Genua) und Wien sowie – wohl nach Bedarf – Schweizer Wechselmärkte (Genf, Zürich, Zurzach)¹⁰⁴. Dabei scheint der Kontakt zu Frankfurt bzw. seinen Messen besonders eng gewesen zu sein, denn von der Main-Metropole liegen die zahlreichsten Belege für Kursnotierungen auf Basel im gesamten 18. Jahrhundert vor (1728, 1750, 1787); weitere erfolgten nach den Kaufmannshandbüchern von Strassburg (1756/57, 1786) und Genf (1787)¹⁰⁵. In den weiteren Jahrzehnten des Ancien Régime scheint sich nach Ausweis der Kaufmannshandbücher der Basler Kurszettel kaum mehr verändert zu haben; allenfalls einige Plätze von minderer Bedeutung für den Basler Wechselhandel wurden vorübergehend wohl nicht notiert. Basel fungierte folglich spätestens seit den 1740er Jahren als ein durchaus regional bedeutender Wechsellplatz, der an das internationale Zahlungsverkehrssystem wahrscheinlich bereits recht eng angebunden und – ähnlich wie Genf – im Begriff war, integriert zu werden; durch die Frankfurter Notierung auf Basel war hierfür eine wichtige Voraussetzung geschaffen. 1788 waren in Basel allein 24 «Bankiers, Kommissions-, Spekulations- und Speditionshandlungen» ansässig, die wohl mehr oder minder regelmässig Wechselverkehr unterhielten, dazu mehr als 100 Grosshändler verschiedener Handelszweige, so dass Basel «wichtige Wechselgeschäfte <treibt>, welche meistens durch die ... ausgebreiteten Handlungszweige veranlaßt werden, vornehmlich mit Amsterdam, Augsburg, Genf, Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Mayn, Lyon, Paris, Mayland, Wien, Zürich ...»¹⁰⁶.

103 Herbach [1756/57], S. 12 (Kurszettel von Basel vom 24. 1. 1756); Giraudeau: *La banque*, S. 282 (Kurszettel von Basel vom 10.12.1755), der ebd. auch noch eine interessante «Beobachtung» wiedergibt: «J'observe ceci, parce que si un Banquier donnoit ordre à Basle de lui remettre sur Livourne, ou qu'il lui fit des remises sur Livourne pour les négocier, celui qui recevrait ces ordres n'auroit pas une idée avantageuse de la science de celui qui les donneroit.»

104 Nach Hallauer, Richard: *Der Basler Stadtwechsel 1504–1746. Ein Beitrag zur Geschichte der Staatsbanken*, Basel 1904 notierte Basel um 1740 Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Genf, Hamburg, Leipzig, London, Lyon, Mailand, Paris und Wien.

105 Inst. f. StG Frankfurt am Main, Handel Ugb. Nr. 356 (Kurszettel von Frankfurt vom 31. 10. 1728); Bohn [1750], S. 345; Herbach [1756/57], S. 255; Nelkenbrecher [1786], S. 299; Bährens [1787], S. 46f. – Dass von Frankfurt keine regelmässige Kursnotierung auf Basel nachgewiesen werden kann, ist vorrangig quellenbedingt, da zum Frankfurter Wechselverkehr im 18. Jahrhundert nur noch sehr wenige Dokumente überliefert sind; vgl. Denzel, *Integration*, S. 81–84. – Zu den Frankfurt-Basler Handels- bzw. Zahlungsverkehrsbeziehungen vgl. auch Zellfelder, *Kundennetz*, S. 187f.

106 Norrmann, *Handbuch*, II. Bd., 2. Theil, Hamburg 1796, S. 1621.

Tabelle 3. Basler Wechselkursnotierungen nach Kaufmannshandbüchern 1726–1913

Herbach 1726 & 1756/57	Bohn 1750	Herbach 1756/57	Nelken- brecher 1769 & 1775	Nelken- brecher 1786	Bährens 1787	Nelken- brecher 1793	Nelken- brecher 1798	Flügel 1802	Nelken- brecher 1810
Amsterd. Lyon Frankfurt Nürnberg	Amsterd. Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London	Amsterd. Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg Zürich	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg Zürich	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg Zürich	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Genua Genf Zurzach	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Genua Genf	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg Venedig Bergamo	Amsterd. Lyon Frankfurt Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Bergamo

() nur im (Privat?)Kurszettel vom 1. 9. 1852 genannte Plätze

[] im (Privat?)Kurszettel vom 1. 9. 1852 eingeklammert notierte Plätze

BPl. = Bankplätze

¹ «auf Privatkurszetteln bisweilen» notiert

Quellen: Herbach [1726], S. 172; Bohn, [1750], S. 410; Herbach [1756/57], S. 141 bzw. 232f.; Nelkenbrecher [1769], S. 31f.; Nelkenbrecher [1775], S. 32f.; Nelkenbrecher [1786], S. 30; Bährens [1787], S. 34f.; Nelkenbrecher [1793], S. 25; Nelkenbrecher [1798], S. 28; Flügel [1802], S. 17f.; Nelkenbrecher [1810], S. 38f.; Nelkenbrecher [1815], S. 36; Nelkenbrecher [1817], S. 30; Nelkenbrecher [1820], S. 35f.; Nelkenbrecher [1828], S. 45; Nelkenbrecher [1832], S. 48; Nelkenbrecher [1842], S. 50; Noback [1851], I. Abt., S. 88f. (Kurszettel vom 25. 11. 1840); Noback [1858], S. 70f. und 103f. (Kurszettel vom 1. 9. 1852); Nelkenbrecher [1871], S. 48;

Nelken- brecher 1815, 1817 & 1820	Nelken- brecher 1828	Nelken- brecher 1832	Nelken- brecher 1842	Noback 1851	Noback 1858 (1852)	Nelken- brecher 1871	Noback 1877 (1872)	Swoboda 1889	Swoboda 1913
Amsterd. Lyon Frankfurt	Amsterd. Lyon Frankfurt	Amsterd. Lyon Frankfurt Nürnberg	Amsterdam Frankfurt	Amsterdam Lyon Frankfurt Nürnberg	Amsterdam Lyon Frankfurt	Amsterdam Lyon Frankfurt	Amsterdam Lyon Frankfurt	Amsterdam Franz. BPl.	Amsterd. Frz. BPl.
Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno Genua Genf Strassburg Zürich	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno [Livorno] [Genua] (Genf) Strassburg [Zürich]	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien	Paris Leipzig London Augsburg Hamburg Mailand Wien Livorno ¹ Genua ¹ Genf ¹ Strassburg ¹ Zürich ¹	Paris London Deut. BPl.	Paris London Deut. BPl.
	St. Gallen Lausanne Bern	St. Gallen Lausanne Bern	St. Gallen Lausanne Bern Marseille Triest	St. Gallen Lausanne Bern Marseille	([St. Gall.]) Lausanne (Bern) Marseille (Triest) (Berlin) (Neuchâtel) (Neapel) (Turin)		St. Gallen ¹ Lausanne ¹ Bern ¹ Marseille Berlin Neuchâtel ¹ Neapel ¹ Turin ¹ Brüssel Antwerpen	Belg. BPl.	Belg. BPl.
						Brüssel Antwerpen	Brüssel Antwerpen Rotterdam New York Bremen München	Rotterdam New York	Rotterd. New York

Noback [1877], S. 103f.; Swoboda [1889], S. 121; Swoboda [1913], S. 595 (Kurszettel vom 3. 1. 1913). – *Hinweis:* Die Herbach-Ausgabe von 1756/57 enthält sowohl eine knappe Kursübersicht, die mit der der Ausgabe von 1726 übereinstimmt, als auch eine ausführliche, die dem tatsächlichen Wechselverkehr um die Mitte des 18. Jahrhunderts wohl wesentlich eher entspricht, wie der Vergleich mit den anderen Quellen zeigt.

Die Integration des Basler Wechselmarktes in den internationalen Zahlungsverkehr kam denn auch noch im ausgehenden Ancien Régime zustande. Auf der Basis der in den «Währungen der Welt» dokumentierten Kursreihen setzte diese sogar früher ein als die des Genfer Marktes, denn bereits 1794 begann Paris seine Notierung, gefolgt 1796 von Hamburg¹⁰⁷. Somit notierten nunmehr zwei der bedeutendsten Wechselmärkte Nordwesteuropas und darüber hinaus ganz Europas Basel, und zwar wesentlich regelmässiger als die vergleichbaren Kursangaben von Paris auf Genf. Weiterhin sind auch Wechselverbindungen von Frankfurt auf Basel (1795–1798, 1804), zudem von Lyon (1796, 1804), Stuttgart (1796) sowie Strassburg (ab 1819) belegt¹⁰⁸. Ausserdem galt Basel als «korrespondierender Wechselplatz» der Leipziger Messen für die Schweiz¹⁰⁹, auch wenn Kursnotierungen von Leipzig auf Basel im einzelnen (bislang) nicht belegt sind. Es ist infolgedessen davon auszugehen, dass Basel als erster Schweizer Wechselplatz weitgehend in das internationale Zahlungsverkehrssystem integriert wurde – weitgehend deshalb, da ja ein Grossteil der europäischen Finanzzentren noch über mehrere Jahrzehnte hinweg weder Basel noch einen anderen eidgenössischen Platz notierte. Basel kann zumindest für diese Zeit als ein «Bankzentrum von weit überregionaler Bedeutung» gelten¹¹⁰. Die Hamburger Notierung auf Basel wurde im Frühjahr 1812 wieder einge-

107 Jürgen Schneider u.a. (Hrsg.): Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland und im Ostseeraum (18. und 19. Jahrhundert) (= Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland, Bd. XII), St. Katharinen 1993, S. 172 und 228f.; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. II, S. 319–321, Teilbd. III, S. 209f. Vgl. auch Nelkenbrecher [1798], S. 202 (Paris); Nelkenbrecher [1810], S. 156; Nelkenbrecher [1815], S. 137 (Hamburg).

108 Hist. Mus. Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 8 (Kurszettel von Lyon vom 6. 12. 1804) und 12f. (Kurszettel von Frankfurt vom 3. 2. und 9. 7. 1804); SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses places 1796* (Kurszettel von Frankfurt vom Dezember 1795, Januar, März, April, November und Dezember 1796; Kurszettel von Lyon aus dem Jahr 1796; «Wechselpreise ohne Verbindlichkeit von G.C. Mann & Comp^e in Stuttgart»); Inst. f. StG Frankfurt am Main, Handel Ugb. Nr. 367 (Kurszettel von Frankfurt vom Oktober 1797 bis Dezember 1798); Archives départementales du Bas-Rhin, Strasbourg, 79J 130* und 131*, Bourse de Strasbourg – Cours de change (1819–1827 und 1835–1850). Vgl. auch Nelkenbrecher [1815], S. 104 (Frankfurt) und 361 (Stuttgart). Nach Flügel [1802], S. 55, 60, 102, 113, 121, 135 notierten auf Basel: Genf, Hamburg, Paris, St. Gallen, Strassburg und Zürich. – In einem Augsburger Kurszettel von 1803 wurde ebenfalls Basel verzeichnet, allerdings ohne Kurs; Hist. Mus. Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 6 (Kurszettel von Augsburg vom 5. 10. 1803). Nach den Kursnotierungen im *Augsburgische<n> Kaiserlich allergnädigst privilegirte<n> Intelligenz[-] und Wochenblatt über historische, ökonomische psyhsikalische, meteorologische und andere Gegenstände*, 1804–1809, ist eine Kursnotierung von Augsburg auf Basel in den genannten Jahren jedoch auszuschliessen. Auch im weiteren 19. Jahrhundert unterblieb diese; Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VI, S. 295–320.

109 So Lendenmann: Handelsleute, S. 74.

110 Walter, Rolf: Die Kommerzialisierung von Landwirtschaft und Gewerbe in Württemberg (1750–1850), St. Katharinen 1990, S. 254. Vgl. auch Hemardinquer, J. J.: Capitalisme bâlois et histoire bancaire, in: Annales. Economies, sociétés, civilisations 13, 1958, S. 564–572.

stellt, und Paris notierte als einziges international bedeutendes Finanzzentrum die Stadt auch in den folgenden Jahrzehnten regelmässig. Basel konnte in dieser Zeit faktisch als «Intermediär von Paris für den süddeutschen Raum»¹¹¹ und als ein 'Aussenposten' der Pariser Bankiers angesehen werden, denn die Notierung erfolgte für französische Francs, «zahlbar in Basel in Carolin von 24 franz. Livres per 16 Schweizerfranken gerechnet»¹¹², d.h., man wechselte auf Basel wie auf einen anderen französischen Platz, wobei sich nur das Medium der Auszahlung von der in Lyon, Bordeaux oder Marseille unterschied. Diese besondere Beziehung zwischen den beiden Wechselplätzen hatte ihren Ursprung bereits in den 1790er Jahren, als aufgrund der in Paris geltenden, inflationären Assignaten-Währung und der politischen Wirrnisse in der französischen Hauptstadt Wechselverkehr von und auf Pariser Häuser vielfach über Basel abgewickelt wurde. So wurden beispielsweise auch Zahlungen zwischen Hamburg und Paris zu grossen Teilen über Basel abgewickelt, und als dieser indirekte Transfer wohl nicht länger notwendig war, stellte Hamburg die Notierung auf Basel wieder ein (s.o.).

Basel selbst notierte im ausgehenden 18. Jahrhundert weiterhin im wesentlichen seinen bisher genannten Rayon an Wechseelpartnern; Kurszettel aus den Jahren 1790/91 und 1796 verzeichnen Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Leipzig (1796 nur noch zu den Messezeiten), London, Lyon (nur 1790/91; Messen – *Payements*), Mailand, Paris und Wien sowie Genf (zum Teil ohne Kursnotierung), zudem ab Ende Oktober 1796 (wieder) Nürnberg und Lausanne, ab November auch Livorno¹¹³. Demnach waren gegenüber den früheren und zeitgenössischen Kaufmannshandbüchern nur Genua, Strassburg und Zürich bzw. Zuzach nicht im Kurszettel geführt, Lausanne hingegen zusätzlich. Im beginnenden 19. Jahrhundert wurden ebenfalls keine grösseren Veränderungen vorgenommen; ob Venedig und Bergamo, wie bei Flügel (1802) und Nelkenbrecher (1810) angegeben, überhaupt jemals in den Kurszettel aufgenommen wurden, bleibt sehr fraglich.

Eine deutliche Erweiterung setzte erst in den ausgehenden 1820er Jahren ein, als zu den bisher notierten Finanzplätzen in den Kaufmannshandbüchern verstärkt Schweizer Plätze (Zürich, St. Gallen, Lausanne, Bern sowie Genf) genannt wurden, wozu dann Anfang der 1840er Jahre noch Marseille und – nach Nelkenbrecher (1842) – auch Triest kamen. Basel – mit seinen etwa 16500 Einwohnern drittgrösste Stadt der

111 Denzel: «Schweizerfranken», S. 79.

112 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. II, S. 319 Anm. 59.

113 SWA Basel, Handschriften 420, F15, Belege, *Basler Cours Zettel de 1791*; F38, 1796, Belege, *Coursi 1796* (Basel).

Schweiz (nach Genf und Bern) – galt als bedeutender Handels- und Finanzplatz in Mitteleuropa, denn es «führt ansehnlichen Wechsel-, Transito-, Commissions- und Waarenhandel»¹¹⁴. Den genannten Rayon an Wechseelpartnern bestätigen Basler Kurszettel, die für die Zeit vom Dezember 1837 bis Ende 1839 und für das gesamte Jahr 1842 in grosser Zahl vorliegen. Im einzelnen wurden hierin Amsterdam, Augsburg, Wien, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, London, Mailand, Lyon, Paris, Strassburg, Bern, Genf, Lausanne, St. Gallen, Zürich und 1842 Marseille notiert¹¹⁵. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war der Basler Wechselverkehr damit – wie bereits ein Jahrhundert zuvor – noch immer vornehmlich auf Nordwesteuropa (Amsterdam, Hamburg, London, Paris), Süd- und Mitteldeutschland (Frankfurt, Augsburg, Leipzig), Oberitalien (Mailand) und Plätze der näheren Region (Schweizer Plätze, Strassburg) ausgerichtet. Es ist jedoch festzustellen, dass sich innerhalb dieser Räume allem Anschein nach zumindest partiell die Gewichte verschoben haben, denn in Oberitalien wurde im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten nur mehr ein Finanzzentrum notiert; dafür war Frankreich mit gleich vier Wechselmärkten vertreten, wobei der 'neueste', Marseille, die Anbindung an die Mittelmeerregion schuf und somit Genua und Livorno ersetzen konnte.

Notierungen auf Basel wurden in diesen Jahren von St. Gallen (1820, 1828, 1832, 1851), Zürich (1827/28, 1832, 1851), Lausanne (1820, 1828), Paris (1827/28, 1832, 1842, 1851), Stuttgart (1828, 1832), Mailand (1832), Turin (1832, 1842, 1851), Genf (1842), Neapel und Neuchâtel (beide 1851) vorgenommen¹¹⁶, wobei Notierungen von Mailand und Neapel zum fraglichen Zeitpunkt ausgeschlossen, solche von Paris als wahrscheinlich angenommen (s.o.) und von Zürich ab 1842 belegt werden können¹¹⁷. Falls die internationale Einbindung Basels durch Paris nach 1843 tatsächlich weggefallen sein sollte, wie es die bisherige Dokumentation in «Währungen der Welt» nahelegt, wäre Basel bis zum Beginn der 1870er Jahre einem Prozess der Desintegration anheimgefallen. Dies scheint allerdings unwahrscheinlich, denn gerade in diesen Jahr-

114 Nelkenbrecher [1832], S. 48.

115 SWA Basel, Handschriften 28, 415 diverse Kurszettel, hier: 28.C: 230 Kurszettel der Basler Devisenbörse (Kurszettel vom 14. 12. 1837 bis 31. 12. 1839 und vom 4. 1. bis 5. 12. 1842).

116 Nelkenbrecher [1820], S. 160, 290; Nelkenbrecher [1828], S. 138, 189, 329, 407, 415; Nelkenbrecher [1832], S. 180, 299, 413, 467, 499, 506; Nelkenbrecher [1842], S. 167, 322, 410, Noback [1851], I. Abt., S. 713, 727, 821f.; II. Abt., S. 1073, 1189. Von Frankreich bzw. Paris heisst es 1851 hierbei: «ausserdem auch wohl noch auf» Basel, was zumindest auf eine eher unregelmässige Notierung in dieser Zeit schliessen lässt.

117 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 77–181, 228–300, hier insbesondere: S. 270.

zehnten galt Basel als «erster Handelsplatz der Schweiz»¹¹⁸. Es steht – neben einem quellenbedingten Abbruch der Kursreihe¹¹⁹ – zu vermuten, dass Basel, das ja aufgrund der Notierungsweise gleichsam als französischer Platz angesehen wurde (s.o.), wie auch die anderen französischen Städte, die ebenfalls ab 1843 ohne Kursangabe blieben (Marseille, Lyon, Bordeaux, Montpellier)¹²⁰, deshalb nicht mehr notiert wurde, weil eine Notierung im auf Paris zentrierten, ‘innerfranzösischen’ Zahlungsverkehr überhaupt nicht mehr nötig erschien.

Ende 1850 wurde, basierend auf dem Gesetz vom 7. Mai 1850 zur Einführung der neuen Schweizer Währung, der Basler Kurszettel neugestaltet und aus währungstechnischen Gründen das Genfer System der Kursnotierung übernommen¹²¹. Dies änderte allerdings kaum etwas am Rayon der notierten Plätze, auch wenn ein (privater?) Kurszettel von 1852 mit Triest, Berlin, Neuchâtel, Neapel, Turin, Genua und Livorno eine wesentlich grössere Anzahl an Wechselepartnern angab als bislang üblich. Schon ein Kurszettel vom Juli 1864 mit Notierungen auf Antwerpen, Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, London, Lyon, Mailand und Paris¹²² belegt, dass in der Regel wohl ein eher kleiner Kreis an Finanzplätzen angewechselt wurde und alle Notierungen darüber hinaus Ausnahmeerscheinungen in speziellen Privatkurszetteln darstellten. Eine wichtige Neuerung bildete allerdings die Aufnahme der belgischen Plätze Antwerpen und Brüssel – wie auch bei Nelkenbrecher (1871) angegeben –, während Marseille wieder weggefallen war. Damit richtete sich Basel in seinen Wechselgeschäften noch stärker an Nordwesteuropa aus, während der Mittelmeerraum an Bedeutung verlor.

Von besonderem Interesse ist schliesslich eine direkte transatlantische Notierung (ohne Vermittlung des Weltfinanzzentrums London) auf Basel (und zugleich Zürich), die von New York, die 1857/58 und ab 1862 (regelmässig ab Dezember 1864) vorliegt¹²³. Es ist anzunehmen, dass diese Kursnotierung in Zusammenhang mit den Auswanderern aus

118 Noback [1858], S. 70f.

119 Ob die Pariser Kursangabe auf Basel 1843 endete, wie in «Währungen der Welt» dokumentiert, oder auch künftig fortgesetzt wurde, kann bislang nicht beantwortet werden. Innerhalb dieses Jahres musste für die Dokumentation der Pariser Kurse eine andere Quelle verwendet werden (vgl. Schneider u.a. [Hrsg.]: Währungen der Welt I, Teilbd. I, S. XXXVI), da die bisherige nicht mehr verfügbar war; somit könnte der Abbruch der Kursreihe auf Basel durchaus auch quellenbedingt sein, wenn die ‘neue’ Quelle aus welchen Gründen auch immer den Kurs auf Basel nicht mehr verzeichnete, was im übrigen bei den verschiedenen, die Pariser Notierungen dokumentierenden Quellen keine Seltenheit darstellt.

120 Ebd., Teilbd. II, S. 218–231.

121 Ebd., S. 103.

122 NEHA, Amsterdam, Pryscouranten, BAS. 3.01, 1864 (Basler Kurszettel vom 11. 7. 1864).

123 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. I, S. 352. Vgl. Noback [1858], S. 521.

der Schweiz in die Vereinigten Staaten steht, die aus der Neuen Welt oftmals Zahlungen in die alte Heimat sandten¹²⁴.

Zürich

Als vierter Wechselmarkt in der Schweiz erscheint seit dem 18. Jahrhundert der eidgenössische Vorort im Ancien Régime, Zürich¹²⁵ (Tab. 4). Nach den bisherigen Forschungen wird die Stadt an der Limmat – ausser einigen knappen Hinweisen in Ricards *Traité général* (1714)¹²⁶ – erstmals bei Bohn (1750) als Wechselplatz genannt; die Angabe von Wechselverbindungen fehlt allerdings noch¹²⁷. Kursnotierungen finden sich dann bei Herbach (1756/57), wonach Zürich – «in Zurzacher Valuta» – Amsterdam, Bergamo, Frankfurt, Genua, Mailand, St. Gallen, Venedig sowie Augsburg (in Louisd'ors) notierte¹²⁸. Ein anderer Kurszettel aus der Mitte der 1750er Jahre verzeichnete mit Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Genf, Leipzig, Lyon, Paris, Mailand, Bergamo, Nürnberg, Wien und Venedig eine schon erweiterte Struktur, bei der aber Genua und Schweizer Plätze fehlten¹²⁹. Dass die Zürcher Notierungen unter der Bezeichnung «in Zurzacher Valuta» erfolgten, weist auf die dem Finanzplatz Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch übergeordnete Bedeutung der Zurzacher Messen hin, auf denen die Zürcher Kaufleute ihren Kredit- und Wechselverpflichtungen nachkamen. Kurszettel von 1796 nennen darüber hinaus Hamburg, Leipzig (nicht durchgängig), London, Lyon (ab September), Livorno, Paris (nicht durchgängig) und Wien, nicht aber St. Gallen¹³⁰. Der Rayon der Zürcher Notierungen war damit anfangs vorrangig auf die Zentren Oberitaliens ausgerichtet, wobei die Kursangabe für den im internationalen Zahlungsverkehr nur lokal bedeutenden Wechselplatz Bergamo wohl darauf zurückzuführen ist, dass hier eine relativ starke Kolonie Zürcher Kaufleute ansässig war, so dass sich recht umfangreicher Wechselverkehr zwischen der Mutterstadt und der Kolonie entwickelte. Weitere Kolonien bestanden in Mailand, Livorno und Wien (sowie Triest), enge Handelsverbindungen auch mit

124 Ähnliches ist beispielsweise auch im Fall der italienischen Einwanderer nach Argentinien zu beobachten (Kursreihe Buenos Aires–Genua); Denzel, Markus A.: Finanzplätze, Wechselkurse und Währungsverhältnisse in Lateinamerika (1808–1914), in: Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VII: Lateinamerikanische Devisenkurse im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 1–106, hier: S. 26.

125 Vgl. Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 229.

126 Nach Ricard [1714], S. 416 wechselte Berlin auf «la Suisse» bzw. Zürich, nach ebd., S. 426 auch auf Genf.

127 Bohn [1750], S. 407f.

128 Herbach [1756/57], S. 257.

129 Giraudeau: *La banque*, S. 288 (Kurszettel von Zürich vom 6. 9. 1755).

130 SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von Zürich der Monate April, Mai, Juli und September bis Dezember 1796).

dem Reich und den Niederlanden¹³¹, die allesamt im 18. Jahrhundert Zürcher Wechseelpartner waren oder – wie im Falle von Livorno und Wien – dazu wurden. Die weiteren Schwerpunkte des Zürcher Wechselverkehrs waren demnach Amsterdam, dann auch die anderen nordwesteuropäischen Zentren (London, Paris, später Hamburg), Oberdeutschland (Augsburg sowie Nürnberg) und Wien sowie – nicht zuletzt durch die Verbindung mit Zürzach – die Messeplätze Frankfurt und Lyon sowie Leipzig. Die Kaufmannshandbücher des ausgehenden 18. Jahrhunderts bestätigen im wesentlichen diese Entwicklungstendenzen, machen jedoch eine Ausweitung des Zürcher Kurszettels gegenüber den bescheidenen Anfängen, wie sie Herbach (1756/57) dokumentiert, schon vor 1770 sehr wahrscheinlich; nur Genua als wichtige Verbindung nach Oberitalien, daneben die eher regionalen Verbindungen nach St. Gallen und Genf, Nürnberg und Leipzig¹³² scheinen in diesen Jahrzehnten vorerst wieder weggefallen oder sehr unregelmässig notiert worden zu sein, so dass eine regelmässige Aufnahme in die Kaufmannshandbücher unterblieb. Ein Kurszettel vom Februar 1797 listete Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, «Frankreich», London, Mailand, Venedig, Wien, «ferner noch insbesondere» Genua, Hamburg, Leipzig und Livorno als Wechseelpartner im ausgehenden 18. Jahrhundert auf¹³³. Norrmann konstatierte 1795 hinsichtlich des Zürcher Wechselverkehrs: «Die Wechselgeschäfte sind bey der ausgebreiteten und so sehr in die Ferne gehenden Handlung ungemein beträchtlich, vornehmlich mit Venedig, Genf, Lyon, Paris, Wien, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Amsterdam.»¹³⁴

Dass Zürich trotz dieses recht ansehnlichen Rayons an Wechseelpartnern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allerdings eher von lokaler Bedeutung im internationalen Zahlungsverkehr war, belegt die Tatsache, dass in ganz Europa nur von einem international bedeutenden Platz – nämlich Mailand (1756/57) – sowie aus Bergamo (1793 und 1798) Kursnotierungen auf Zürich in einem Kaufmannshandbuch angegeben sind¹³⁵, was wohl wiederum auf die Zürcher Kaufmannskolonien in diesen Städten zurückzuführen ist. Die Notierung von Stuttgart auf Zürich kann als eine vergleichsweise unbedeutende, regionale Verbindung angesehen werden¹³⁶.

131 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 159.

132 Nach Lendenmann: Handelsleute, S. 101, ist allerdings Wechselverkehr der Zürcher Firma Pestalozzi mit den Leipziger Messen belegt.

133 Nelkenbrecher [1798], S. 299 (Kurszettel vom Februar 1797).

134 Norrmann: Handbuch, II. Bd., 1. Theil, Hamburg 1795, S. 123.

135 Herbach [1756/57], S. 247; Nelkenbrecher [1793], S. 28; Nelkenbrecher [1798], S. 31.

136 SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses places 1796* («Wechselpreise ohne Verbindlichkeit von G.C. Mann & Comp^e in Stuttgard»).

Tabelle 4. Zürcher Wechselkursnotierungen nach Kaufmannshandbüchern 1756/57–1913

Herbach 1756/57	Nelken- brecher 1769, 1775 & 1786	Nelken- brecher 1793	Nelken- brecher 1798	Flügel 1802	Nelken- brecher 1810	Nelken- brecher 1815	Nelken- brecher 1817 & 1820
Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua Venedig St. Gallen	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Venedig Paris Lyon Wien Leipzig Nürnberg Genf	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Venedig Paris Lyon Wien London	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua ¹ Venedig Paris Lyon Wien Leipzig ¹ London Hamburg ¹ Livorno ¹	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua Venedig St. Gallen Paris Lyon Wien Leipzig Nürnberg Genf London Hamburg Turin Basel Bozen Rotterdam	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua Venedig Paris Lyon Wien London Hamburg Livorno Turin	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua Venedig Paris Wien London Hamburg Livorno Turin	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand Bergamo Genua Venedig Frankreich Lyon Wien London Hamburg Livorno Turin

¹ «ferner ...» (nach Kursnotierung vom Februar 1797)

² «ausserdem auch wohl auf ...»

³ «nach den Normen von Basel»

⁴ «sonst ... auch gewöhnlich noch ...»

BPl. = Bankplätze

Nelkenbrecher 1871, S. 574: «Wechselcourse werden im Allgemeinen notirt wie in Paris»

Nelken- brecher 1828 (Okt. 1827) & 1832	Nelken- brecher 1842	Noback 1851	Noback 1858	Noback 1877 ³	Swoboda 1889	Swoboda 1913
Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand	Amsterdam Augsburg Frankfurt Mailand	Amsterdam Deutsche BPl. Mailand	Amsterdam Deutsche BPl. Mailand
Genua	Genua	Genua Venedig ⁴	Genua			
St. Gallen		St. Gallen ⁴	St. Gallen			
Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris	Paris
Lyon	Lyon		Lyon	Lyon	Lyon	Lyon
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien Leipzig	Wien	Wien
London Hamburg Livorno	London Hamburg Livorno	London Hamburg Livorno	Genf London Hamburg Livorno Turin Basel	London Hamburg	London	London
Basel		Basel ⁴				
	Triest Marseille	Triest Marseille	Antwerpen Triest Marseille Berlin Florenz New York ²	Antwerpen Marseille Berlin Brüssel	Belgische BPl.	Belgische BPl. New York

Quellen: Herbach [1756/57], S. 257; Nelkenbrecher [1769], S. 242; Nelkenbrecher [1775], S. 257f.; Nelkenbrecher [1786], S. 334; Nelkenbrecher [1793], S. 270; Nelkenbrecher [1798], S. 298f.; Flügel [1802], S. 135f.; Nelkenbrecher [1810], S. 401; Nelkenbrecher [1815], S. 369; Nelkenbrecher [1817], S. 369; Nelkenbrecher [1820], S. 371; Nelkenbrecher [1828], S. 415; Nelkenbrecher [1832], S. 506; Nelkenbrecher [1842], S. 440; Noback [1851], II. Abt., S. 1520f. (Kurszettel vom 15. 2. 1849); Noback [1858], S. 790; Noback [1877], S. 937; Swoboda [1889], S. 989; Swoboda [1913], S. 610.

Im beginnenden 19. Jahrhundert wiesen Zürcher Kurszettel (1804 und 1814) mit Amsterdam, Augsburg, Frankfurt, Genua, Hamburg, Livorno, Lyon, London, Mailand, Paris, Venedig (ohne Notierung) und Wien, 1814 auch Basel einen im Vergleich zur vorherigen Zeit geringfügig zurückgegangenen Kreis an Wechselpartnern auf¹³⁷; so waren Bergamo und Leipzig weggefallen. Dagegen verzeichneten die Kaufmannshandbücher dieser Jahre einen um Turin (1802, 1810 und 1815), Bozen und Rotterdam (beide nur 1802) erweiterten Rayon. Notierungen auf Zürich erfolgten in dieser Zeit nicht, so dass die Stadt an der Limmat weiterhin als ein vorrangig lokaler, an das internationale Zahlungsverkehrssystem angebundener Wechselplatz fungierte¹³⁸.

In der gesamten ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Zürich als Finanzplatz von weitaus geringerer Bedeutung als Basel oder Genf¹³⁹. Dies ist schon allein daran zu erkennen, dass die Zahl der von Zürich angewechselten Partner deutlich geringer war als die der beiden anderen Städte. So notierte beispielsweise 1842 Zürich 13 Finanzmärkte, Genf 20 und Basel 18 (darunter auch Zürich selbst). Trotzdem entschied sich die Bamberger Forschungsgruppe um Prof. Dr. Jürgen Schneider im Rahmen des Forschungsprojektes «Währungen der Welt» dafür, als Schweizer Finanzplatz Zürich mit seinen Notierungen zu dokumentieren. Dies war vorrangig quellenbedingt, denn die Zürcher Wechselkurse standen ab 1842 durchgehend zur Verfügung, da in der *Neuen Zürcher Zeitung* eine vollständig überlieferte Quelle hierfür vorlag¹⁴⁰. Hiernach notierte Zürich London, Amsterdam, Paris, Lyon, Genua (bis 1866/72), Mailand, Livorno (bis 1853 und 1859–1866), Basel (bis 1871), Hamburg, Frankfurt, Augsburg, Wien und Triest (bis 1869, seit 1851 gleicher Kurs wie Wien), ab 1852 St. Gallen (bis 1871), ab 1854/56 Leipzig, ab 1859 Genf (bis 1872), Turin, Berlin, Antwerpen und Brüssel, 1859–1864 Florenz,

137 Hist. Mus. Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 7 (Kurszettel von Zürich vom 25. 2. 1804) und 9 (Kurszettel von Zürich vom 19. 5. 1814).

138 Vgl. auch Weisz, Leo: Der organisierte Kredit in Zürich von der Reformation bis zum Jahre 1835, in: Geld- und Kreditsystem der Schweiz. Festgabe für Gottlieb Bachmann, Zürich 1944, S. 135–156; für die vorherige Zeit Nabholz, Hans: Die Anfänge des Bankwesens in Zürich, in: Ebd., S. 105–134.

139 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 261.

140 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 229–300. – Nach Bergier, Jean-François: Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 1990, S. 333 war der Kurszettel der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich, vom 4. 1. 1867 «das älteste erhaltene Kursblatt, das als selbständige Drucksache erschienen ist»; hierin wurden Amsterdam, Antwerpen und Brüssel, Augsburg, Basel, Berlin und Leipzig, Frankfurt, Genua und Turin (ohne Kursangabe), Genf, Hamburg, Italienische Bankplätze (ohne Kursangabe), London, Mailand (ohne Kursangabe), Paris, Lyon und Marseille, St. Gallen, Wien und Triest (letztere ohne Kursangabe) notiert.

1864–1868 und ab 1871 Bremen sowie 1869–1872 Bern, Winterthur und 1871/72 Lausanne (auf der Parität)¹⁴¹. Vergleicht man diesen Befund mit den Kursangaben in den Kaufmannshandbüchern, so sind weitgehende Übereinstimmungen festzustellen: Der Rayon der Zürcher Notierungen erweiterte sich in den ersten Jahrzehnten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beträchtlich, insbesondere im italienischen Raum (Triest, Turin, Florenz), in Deutschland (Leipzig, Berlin sowie Bremen) und um Belgien (Antwerpen, Brüssel) – eine Entwicklung, die der in Basel und Genf durchaus vergleichbar war. Damit konzentrierte sich das Zürcher Wechselgeschäft weiterhin vorrangig auf den oberitalienischen, den deutschen und den nordwesteuropäischen Raum und konnte wohl in allen drei Regionen so sehr verstärkt werden, dass die Aufnahme ‘neuer’ Wechsepartner notwendig und sinnvoll erschien.

Notierungen auf Zürich blieben allerdings weiterhin seltene Ausnahmen; in der Reihe «Währungen der Welt» konnte nur von New York eine Notierung auf Zürich (zugleich mit Basel, s.o.; 1857/58 und ab 1862) in diesem Zeitraum dokumentiert werden¹⁴². Die Kaufmannshandbücher nennen zudem Lausanne (1820, 1828), Genf (1828, 1832, 1842), St. Gallen (1828, 1832, 1851), Mailand (1832), Basel (1842) und Neuchâtel (1851)¹⁴³, wobei allerdings von Mailand um 1830 keine Kurse auf Zürich oder einen anderen Schweizer Wechselmarkt nachgewiesen werden können¹⁴⁴. Notierungen auf Zürich waren demnach um die Mitte des 19. Jahrhunderts allein auf die benachbarten Schweizer Plätze beschränkt. Dies bestätigt das Bild Zürichs von einem vornehmlich regionalen Finanzplatz, der aber über recht umfangreiche Aussenbeziehungen an den internationalen Zahlungsverkehr angebunden war und in einen ähnlichen ‘Schwebezustand’ zwischen Anbindung und Integration wie Genf oder Basel hineinzuwachsen begann.

Die Zurzacher Messen

Die Märkte bzw. Messen von Zurzach, «ein fürnehmer Marcktflecken in der Schweitzer Landschafft Zurichgau»¹⁴⁵ – genauer in der Grafschaft und Landvogtei Baden, später im Kanton Aargau gelegen – mit zwei

141 Vgl. Denzel, «Schweizerfranken», S. 80f. mit Anm. 19f. – Zur Bedeutung des Industrie- und Dienstleistungszentrums Winterthur und seiner Verbindungen zum Finanzplatz Zürich Wehrli, Bernhard: Banken und Bankiers in Zürich, in: Mottet (Hrsg.): Schweizer Banken, S. 207–224, hier: S. 214–216.

142 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. I, S. 352f.

143 Nelkenbrecher [1820], S. 160; Nelkenbrecher [1828], S. 155, 189, 330; Nelkenbrecher [1832], S. 200, 299, 413; Nelkenbrecher [1842], S. 50, 167; Noback [1851], I. Abt., S. 728; II. Abt., S. 1074.

144 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 77–132.

145 Herbach [1726], S. 170; Herbach [1756/57], S. 139. Vgl. auch Bohn [1750], S. 410.

Messveranstaltungen, der Pfingst- und der Verena-Messe, waren bezüglich ihres Warenhandels seit der zweiten Hälfte des 17. und verstärkt im 18. Jahrhundert «von Engros-Märkten ... zu Belieferungsplätzen der Krämer und Handwerker und zu einem guten Teile zu Jahrmärkten für Schaulustige aus Stadt und Land geworden»¹⁴⁶. Doch profitierten sie gerade im Geld- und somit auch im Wechselhandel noch im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert von ihrer zentralen Stellung, die sie im Jahrmärkte- bzw. Messesystem der Nordwestschweiz und Südwestdeutschlands spätestens seit dem 16. Jahrhundert eingenommen hatten¹⁴⁷. Die Zurzacher Messen stellten für den Kredit- und Wechselmarkt der Schweizer Kaufleute wichtige Zahlungstermine dar, an denen sie ihren finanziellen Verpflichtungen nachkamen, wie dies seit dem 16. Jahrhundert vor allem für Zürcher, daneben aber auch Basler oder andere Handelshäuser belegt ist; der Handel mit Wechselbriefen ist spätestens seit den 1670er Jahren nachgewiesen¹⁴⁸; auch Marperger (1711) erwähnt Wechselverkehr auf den Messen, aber ohne Angabe der notierten Plätze¹⁴⁹. Zurzach war allerdings kein permanenter Wechselmarkt, da «allhier außer denen Messen nicht gewechselt» wurde¹⁵⁰.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in Zurzach nur auf Lyon, Amsterdam und Nürnberg «wenig, als etwan in den Messen, ... gewechselt»¹⁵¹. Spätere Kaufmannshandbücher aus der zweiten Hälfte des 18. und dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nennen darüber hinaus noch Frankfurt¹⁵². Auch die von Bodmer analysierten Zahlungsverkehrstransaktionen verweisen auf einen sehr ähnlichen Rayon von Wechselepartnern. Vergleichsweise eng scheint die Verbindung zu den anderen Messeplätzen Lyon, Frankfurt und sogar Leipzig gewesen zu sein¹⁵³. Die Notierung auf Amsterdam steht dabei – ähnlich wie die auf Frankfurt oder Lyon – mit dem Warenhandel auf den Zurzacher Messen

146 Bodmer, Walter: Die Zurzacher Messen von 1530 bis 1856 (Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 74), Aarau 1962, S. 74.

147 Vgl. Körner, Martin: Das System der Jahrmärkte und Messen in der Schweiz 1500–1800, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde 19, 1993/94, S. 13–34; Radeff, Anne: Du café dans le chaudron. Economie globale d'Ancien Régime (Suisse occidentale, Franche-Comté et Savoie), Lausanne 1996, S. 95–101.

148 Bodmer: Zurzacher Messen, S. 75.

149 Marperger: Messen, S. 175–178. Vgl. auch Schneider, Jürgen / Denzel, Markus A.: Foires et marchés en Allemagne à l'époque moderne, in: Foires et marchés dans les campagnes de l'Europe médiévale et moderne. Actes des XIV^{es} Journées Internationales d'Histoire de l'Abbaye de Flaran (Septembre 1992), Etudes réunies par Christian Desplat, Toulouse 1996, S. 137–152, hier: S. 142f.

150 Nelkenbrecher [1769], S. 243.

151 Herbach [1726], S. 170; Herbach [1756/57], S. 139. Vgl. auch Bohn [1750], S. 410.

152 Nelkenbrecher [1769], S. 243; Nelkenbrecher [1775], S. 259; Nelkenbrecher [1793], S. 272; Nelkenbrecher [1798], S. 301; Nelkenbrecher [1810], S. 404.

153 Bodmer: Zurzacher Messen, S. 76f.

in ursächlichem Zusammenhang, wie dies für das 17. Jahrhundert belegt ist¹⁵⁴; die aus diesen Metropolen bezogenen und in Zurzach an Krämer der Region weiterverkauften Tuche, Material- und Kolonialwaren, Spezereien, Drogen usw. waren im Rahmen von Warenkreditgeschäften eingekauft worden, und die daraus resultierenden Wechselverpflichtungen hatten ebenso eingelöst zu werden, wie auch entstandene Gewinne aus dem Warenhandel von den Zurzacher Messen per Wechsel nach Amsterdam, Frankfurt oder Lyon transferiert werden konnten, um dort neue Waren zu erstehen¹⁵⁵. Nach Bodmer tätigten die Kaufleute «jedoch überdies das Trattengeschäft auf den Messen um seiner selbst willen, indem sie aus dem dabei erzielten Agio Nutzen zogen. Die gehandelten Briefe waren Tratten auf Sicht und auf Termin, und noch immer spielten die Lyoner Zahlungstermine in der Schweiz eine nicht unerhebliche Rolle»¹⁵⁶ – sicher ein wichtiger Grund dafür, dass Lyon unter den Zurzacher Kursnotierungen wie auch in den Kurszetteln anderer Schweizer Plätze regelmässig verzeichnet wird. Nürnberg hatte wohl als Eisen- und Messingwarenlieferant Bedeutung und entsandte auch im 18. Jahrhundert zahlreiche Vertreter auf die Messen¹⁵⁷. Hingegen fanden im ausgehenden 18. Jahrhundert angeknüpfte Beziehungen von den Zurzacher Messen zu Pariser und Augsburger Bankhäusern (beispielsweise zu Johannes von Halder) in den Kursnotierungen anscheinend keinen Niederschlag mehr¹⁵⁸. Bodmer gelangt zu dem Ergebnis: «Im Unterschied zum Warengeschäft setzte sich das Geld- und Wechselgeschäft in Zurzach bis weit über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus mit beinahe unverminderter Stärke fort.»¹⁵⁹ Vergleichsweise umfangreicher, überregionaler Wechselverkehr auf den Zurzacher Messen unter anderem mit Häusern in Lyon, Paris, Wien, Pressburg und Prag ist für die 1760er Jahre von der Schaffhauser Firma Johann Jacob Ammann belegt¹⁶⁰.

154 Ebd., S. 48f. sowie (für das 18. Jahrhundert) 65 und 71.

155 Ähnliche Wechseltransaktionen sind gleichermassen für die Braunschweiger Messen festgestellt werden; Denzel, Markus A.: Die Braunschweiger Messen als regionaler und überregionaler Markt im norddeutschen Raum (1767–1807), in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 85, 1998, S. 40–93. Vgl. auch ders. (Hrsg.): Währungen der Welt X: Geld- und Wechselkurse der deutschen Messeplätze Leipzig und Braunschweig (18. Jahrhundert bis 1823), Stuttgart 1994.

156 Bodmer: Zurzacher Messen, S. 77.

157 Ebd., S. 20 und 66. – Zum Nürnberger Wechselhandel findet sich in diesem Zusammenhang eine aufschlussreiche Bemerkung: «Ein großer Theil desselben geschieht durch Fürther Juden, welche den Nürnberger Plaz [sic!] zu dem Absatz und Einkauf der Wechselbriefe ... nicht entbehren können»; Roth, Johann Ferdinand: Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch, Leipzig 1801, 2. Bd., S. 165.

158 Bodmer: Zurzacher Messen, S. 77f.

159 Ebd., S. 77.

160 Rüedi, Ernst: Ein Schaffhauser Handelshaus auf den Zurzacher Messen des 18. Jahrhunderts, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 35, 1958, S. 107–126, hier: S. 121. Die Aufarbeitung der Bestände zum Handels- und Bankhaus Ammann (Stadtarchiv

Noch 1797 spricht Norrmann von «beträchtliche<n> Geld- und Wechselgeschäfte<n>» auf den Zurzacher Messen mit Amsterdam, Lyon und Nürnberg als Wechselpartnern¹⁶¹.

Doch bereits in der Nelkenbrecher-Ausgabe von 1815 sind keine Wechselpartner der Zurzacher Messen mehr angegeben, während Wechselverkehr an sich noch über mehrere Jahrzehnte hinweg belegt ist¹⁶²; nach Flügel (1802) orientierte er sich an den benachbarten Finanzplätzen Basel und Zürich¹⁶³. Für die Mitte des 19. Jahrhunderts berichtet Noback (1851):

«Da Zurzach nur zur hiesigen Messzeit Wichtigkeit erlangt, so hat der kleine Ort [«mit etwa 1000 Einwohnern»; ebd.] für gewöhnlich kein eigenes Wechselhaus aufzuweisen. Zur Messzeit kommt aber regelmässig ein oder der andere züricher [sic!] Bankier hieher und vollzieht die zu dieser Zeit hier vorkommenden Geld- und Wechselgeschäfte, hauptsächlich nach Massgabe des Wechsel- und Geld-Kurszettels von Frankfurt am Main, dessen Rechnungsweise und Währung mit der hiesigen wesentlich übereinstimmt. Auch richtet man sich dabei ganz nach den in Frankfurt am Main geltenden Wechselusancen und Wechselgesetzen.»¹⁶⁴

An diesen Ausführungen werden zwei wesentliche Aspekte deutlich: Zum einen wird auf die enge Beziehung zwischen den Zurzacher Messen und dem Finanzplatz Zürich hingewiesen, die durch eine gemeinsame Währung¹⁶⁵ und die auf die Messtermine abgestimmten Zahlungsverpflichtungen der Zürcher Bankiers (s.o.) verbunden waren; zum anderen orientierte man sich in der Kursfeststellung nun nicht mehr an den benachbarten Schweizer Plätzen, sondern am Finanzzentrum des gesamten süddeutschen Raumes, Frankfurt am Main¹⁶⁶.

Notierungen auf die Zurzacher Messen sind nur in wenigen Ausnahmefällen festzustellen¹⁶⁷, so von Basel (1787), Stuttgart (1796, unregelmässig) und – nach Bodmer – von Frankfurt¹⁶⁸; für letztere Angabe ist jedoch bislang kein Hinweis in einem Frankfurter Kurszettel gefunden

Schaffhausen, Gr 02.08 Familienarchiv Frey) wird derzeit vom Verf. im Rahmen eines DFG-Projektes vorgenommen.

161 Norrmann: Handbuch, II. Bd., 3. Theil, S. 2041.

162 Nelkenbrecher [1815], S. 372; Nelkenbrecher [1832], S. 510.

163 Flügel [1802], S. 137.

164 Noback [1851], II. Abt., S. 1530.

165 Nelkenbrecher [1769], S. 243; Nelkenbrecher [1793], S. 271. – Zum Währungswesen in der Schweiz Furrer, Norbert: Das Münzgeld der Alten Schweiz. Grundriss, Zürich 1995.

166 Vgl. Schwarzer, Oskar: Einleitung, in: Schneider, Jürgen / Schwarzer, Oskar: Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland (1815–1913) (= Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland, Bd. XI), St. Katharinen 1990, S. 21–52, hier: S. 34.

167 Auch hier können die Braunschweiger Messen zum Vergleich herangezogen werden (s.o.).

168 Bährens [1787], S. 35. SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses places 1796* («Wechselpreise ohne Verbindlichkeit von G.C. Mann & Comp^e in Stuttgard»). Bodmer: Zurzacher Messen, S. 77.

worden¹⁶⁹. Die Zurzacher Messen waren somit als Wechselmarkt über ihre überregionalen Wechselverbindungen an das System des internationalen Zahlungsverkehrs angebunden, wobei ihnen wohl vornehmlich lokale bis regionale Bedeutung zukam, die im 18. Jahrhundert zudem weitaus grösser als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Der drastische Rückgang der Messgeschäfte war vor allem durch die infolge der Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 und des Beitritts des Grossherzogtums Baden 1836 zu diesem neu entstandenen Zollgrenzen erfolgt, weswegen zahlreiche ehemalige Messebesucher aus dem süddeutschen Raum und insbesondere aus Baden nunmehr ausblieben. Von einer Integration der Messen auf der Basis ihres Wechselverkehrs in die internationalen Strukturen kann somit für den gesamten Untersuchungszeitraum keinesfalls die Rede sein, zumal die Zurzacher Messen nach 1856, als die inzwischen für das Messegeschäft zentralen Ledermärkte aus verkehrsgeographischen Gründen (Eisenbahn) nach Zürich verlegt wurden, zu mehr oder minder unbedeutenden «Landjahrmärkten» absanken¹⁷⁰, von denen bezüglich eines wie auch immer gearteten Wechselverkehrs nichts mehr überliefert ist.

Lausanne

Über weite Teile des 18. Jahrhunderts war Lausanne nicht als eidgenössischer Wechselplatz in Erscheinung getreten, und die zeitgenössischen Kaufmannshandbücher nennen es auch nicht als solchen. Erst in den 1790er Jahren finden sich Quellen zum Lausanner Wechselverkehr, so vor allem eine relativ regelmässige Folge von Kurszetteln aus dem Jahr 1796, nach denen Amsterdam, Augsburg, Wien, Hamburg, London, Genua, Livorno, Frankfurt und Paris, vereinzelt auch Basel, Mailand, Turin und Venedig sowie ohne Kursangabe Madrid, Cadix und Marseille notiert wurden¹⁷¹. Dieser Rayon entsprach in weiten Teilen dem des benachbarten Genf; Marseille und Basel wurden zusätzlich verzeichnet, Lyon und Neapel hingegen weggelassen. Die Ausrichtung der Lausanner Wechselgeschäfte erfolgte damit wie die von Genf vorrangig auf den ober- und mittelitalienischen (Genua, Livorno, Mailand, Turin), französischen (Paris, Marseille), nordwesteuropäischen (Amsterdam, London, Hamburg) und süddeutschen (Frankfurt, Augsburg, Wien) Raum, während die Verbindung auf die Iberische Halbinsel wohl nur *pro forma*

169 Vgl. Denzel: Integration, S. 80–84.

170 Bodmer: Zurzacher Messen, S. 118–122. Vgl. Noback [1851], II. Abt., S. 1531. Eine dritte Ledermesse, die 1828/29 eingerichtet worden war, hatte keinen Erfolg und war bereits vor 1837 wieder eingegangen.

171 SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von Lausanne der Monate Februar bis Juni sowie Oktober 1796).

angegeben wurde. Kursangaben vom Sommer 1797 bestätigen diesen Kreis von Wechseelpartnern im wesentlichen – genannt werden Amsterdam, Augsburg, Basel, Genua, Hamburg, Livorno, London, Lyon, Paris, Wien, Bordeaux, Marseille, Genf, St. Gallen und Zürich¹⁷² –, wobei aber die Ausrichtung auf die französischen Wechselplätze sowie die Schweizer Märkte noch deutlicher hervortritt. Die Kaufmannshandbücher der Zeit listen darüber hinaus auch wieder Mailand, Turin, Venedig und Frankfurt auf¹⁷³. Die enge Verbindung zu den französischen Plätzen wird vor allem auch dadurch belegt, dass ausschliesslich von Lyon (1796, 1804) sowie – nach Nelkenbrecher (1798) – von Paris auf Lausanne eine Kursnotierung bestand, wobei dies für Paris nach der Dokumentation in «Währungen der Welt» ausgeschlossen werden kann¹⁷⁴.

Lausanne kann damit um 1800 als ein Wechselplatz von vorrangig lokaler Relevanz eingestuft werden¹⁷⁵, wie er dies im 19. Jahrhundert auch weiterhin blieb. Die Kaufmannshandbücher aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts führen mit Amsterdam, Augsburg, Hamburg, London, Leipzig, Mailand, Genua, Paris, Lyon, Genf, Basel sowie – 1842 nicht angegeben – St. Gallen, Frankfurt, Wien, Livorno und Zürich eine der vorherigen Zeit gegenüber weitgehend unveränderte Kursübersicht an, zu der 1851 nur Neapel und Neuchâtel hinzukamen¹⁷⁶. Notierungen auf Lausanne sind wiederum nur von Paris (1842), Basel (1832, 1842, 1851), St. Gallen und Genf (1832, 1851) aufgeführt¹⁷⁷, wobei eine regelmässige Pariser Notierung wiederum nicht vorlag (s.o.). In den folgenden Jahrzehnten galten in Lausanne die Basler Kursnotierungen, wobei nach Noback (1858) noch ein Kurs auf Basel verzeichnet, Turin hingegen nicht angegeben wurde, später die Genfer¹⁷⁸. Damit bildete Lausanne nach etwa 1850 keinen eigenständigen Wechselmarkt mehr, auch wenn bei Noback (1877) nochmals die Lausanner Wechseelpartner aufgezählt werden (jedoch ohne Kursnotierung; Amsterdam, Berlin, Brüssel, Frankfurt, Hamburg, Italien, London, Paris, Wien, Basel, Genf und Zü-

172 Nelkenbrecher [1798], S. 201 (Kursnotierungen vom Juni und August 1797).

173 Ebd.; Nelkenbrecher [1810], S. 182; Nelkenbrecher [1815], S. 160.

174 SWA Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Cours de diverses Places 1796* (Kurszettel von Lyon aus dem Jahr 1796); Hist. Mus. Basel, HG Handelswesen 1988.270.1–26, hier: 8 (Kurszettel von Lyon vom 6. 12. 1804). – Nelkenbrecher [1798], S. 202; Schneider u.a. (Hrsg.): *Währungen der Welt I*, Teilbd. II, S. 197–381.

175 Vgl. Hugli, Jean: *Banken und Bankiers im Waadtland*, in: Mottet (Hrsg.): *Schweizer Banken*, S. 87–120, hier: S. 109f.

176 Nelkenbrecher [1820], S. 160; Nelkenbrecher [1828], S. 189; Nelkenbrecher [1832], S. 249f.; Nelkenbrecher [1842], S. 215; Noback [1851], I. Abt., S. 462.

177 Nelkenbrecher [1832], S. 48, 199f., 413; Nelkenbrecher [1842], S. 50, 322; Noback [1851], I. Abt., S. 88f., 275f., 1073f. Die Notierung von Paris auf Lausanne erfolgte wie auf Basel (s.o.) für französische Francs in Lausanne, so dass Lausanne ebenfalls faktisch als 'französischer' Wechselplatz angesehen wurde.

178 Noback [1858], S. 355; Nelkenbrecher [1871], S. 258; Noback [1877], S. 481.

rich) und auf Verkehr von Genf und Basel innerhalb der Schweiz hingewiesen wird¹⁷⁹.

Bern

Trotz der herausragenden Position, die Bern als eines der Zentren eidgenössischer Politik im Ancien Régime innehatte, war die Stadt an der Aare bis in das 19. Jahrhundert kein Wechselplatz im eigentlichen Sinne. Zwar wurden hier Wechselgeschäfte, wie auch in anderen Kantonshauptorten getätigt – Bohn (1750) nennt beispielsweise auch Schaffhausen –, doch wurden keine eigenständigen Kurse notiert¹⁸⁰. Statt dessen bediente man sich entweder der Kursangaben der etablierten Wechselplätze oder gleich deren Vermittlungsfunktion:

«Ein ordentlicher Wechsel-Cours auf andere Plätze ist hier nicht; wenn man aber in Bern oder Lausanne Wechselbriefe kauft oder verkauft, so richtet man sich nach den Genfer oder Basler Coursen mit Zuziehung derer Preise, den die Zahlungs-Münzen in Bern und Genf oder Basel haben, gemeiniglich bedient man sich aber dieser beyden Plätze selbst, um von da aus, seine Remessen und Tratten verrichten zu lassen.»¹⁸¹

Dieser Tenor bleibt auch nach den Kaufmannshandbüchern der folgenden Jahrzehnte bestimmend¹⁸², und noch die Noback-Ausgabe von 1858 vermerkt lapidar: «Bern ist kein Wechselplatz.»¹⁸³ Allerdings sind nach diesen Quellen mehrfach Wechselverbindungen mit Bern nachgewiesen, und zwar vorrangig von Basel (ab 1832) und Genf (ab 1851), d.h. von den Städten, über die die Berner Kaufleute ihren Wechselverkehr abwickelten. Daneben sind auch Kurse von Neuchâtel (1842) und St. Gallen (1851 und 1877) auf Bern belegt¹⁸⁴. Damit erscheint Bern spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts als ein Wechselplatz von zumindest lokaler Bedeutung, der über die benachbarten, überregional agierenden Finanzmärkte indirekt an das internationale Zahlungsverkehrssystem angeschlossen war. Zu Beginn der 1870er Jahre orientierte sich Bern, wie schon in den Jahrzehnten zuvor, an den Basler Kursen, doch wurden nunmehr zusätzlich eigenständige Notierungen auf die drei oberitalienischen Finanzmärkte Mailand, Genua und Turin ver-

179 Ebd., S. 103f., 308–310, 481; Noback [1858], S. 70f., 103f., 219–221; Nelkenbrecher [1871], S. 48, 176.

180 Bohn [1750], S. 407f.; Giraudeau: *La banque*, S. 286. – Für das 17. Jahrhundert siehe Simon: *Wechsel*, S. 94.

181 Nelkenbrecher [1769], S. 51. Vgl. auch Nelkenbrecher [1793], S. 33; Nelkenbrecher [1828], S. 64.

182 So beispielsweise bei Nelkenbrecher [1832], S. 85: «Wechselarten, Uso und Respecttage sind hier nicht eingeführt; man bedient sich aber der Städte Basel und Genf, um die erforderlichen Rimessen und Tratten zu besorgen.»

183 Noback [1858], S. 103.

184 Siehe hierzu Tab. 1–4 und die Ausführungen zu den genannten Wechselplätzen.

zeichnet; weiterhin wurde New York als Wechselpartner genannt (allerdings ohne Kursangabe), und an Schweizer Bankplätzen notierte man Basel, Genf, Lausanne, Luzern, St. Gallen und Zürich¹⁸⁵. Eine grössere, überregionale Bedeutung erlangte Bern jedoch auch in dieser Zeit nicht, da internationale Notierungen auf diesen Finanzmarkt weiterhin unterblieben.

Neuchâtel

Einen vergleichsweise unbedeutenden, aber nichtsdestoweniger in verschiedenen Kaufmannshandbüchern des 19. Jahrhunderts verzeichneten Wechselplatz stellte Neuchâtel dar. Die nach bisheriger Kenntnis des Verf. früheste Erwähnung von Neuchâtel (in den zeitgenössischen Quellen Neufchâtel) oder Neuenburg in dieser Eigenschaft findet sich in einem Berliner Kurszettel des Wechselmaklers J. C. Neumann von 1785, der anscheinend Wechselverkehr mit dem gleichnamigen, seit 1707 preussischen Fürstentum unterhielt. Norrmann erwähnt 1798 den Neuchâteler Wechselverkehr: «Der ungemein ausgebreitete und einträgliche Uhrenhandel ward in neuern Zeiten auch von mehrern zu einem beträchtlichen Kommissions- und Zwischenhandel nach mehrern Gegenden der Schweiz, Frankreichs, Italiens u.s.f. und auf den großen Deutschen und Italienischen Messen benutzt, welches zugleich mehrere wichtige Wechselgeschäfte veranlaßt»¹⁸⁶, nennt aber keine Wechselpartner. Kursnotierungen von Neuchâtel sind nur aus den 1840er Jahren belegt: Nach einem Kurszettel von 1842 zog das Städtchen von etwa 6000 Einwohnern auf Amsterdam, Augsburg, Basel, Frankfurt, Genf, Hamburg, London, Lyon, Marseille, Paris, St. Gallen, Wien und Zürich sowie «bisweilen auf» Bern, Genua, Livorno, Mailand, Venedig und Neapel Wechsel, nach der Nelkenbrecher-Ausgabe von 1842 hingegen nur auf Amsterdam, Wien, Augsburg, London und Frankfurt¹⁸⁷. Der Rayon der Kursnotierungen von Neuchâtel entsprach dabei weitgehend dem von Basel sowie in weiten Teilen dem von Genf, und so wird auch in anderen Kaufmannshandbüchern aus den Jahrzehnten um die Mitte des 19. Jahrhunderts darauf hingewiesen, dass sich der Neuchâteler Wechselverkehr an Basel (1832) oder an Basel und Genf (1858) orientierte¹⁸⁸. Für die spätere Zeit, als die preussische (Ober-)Herrschaft 1848 bzw. 1856/57 beseitigt worden war, liegen keine weiteren Informationen über Neuchâteler Wechselverkehr vor. Neuchâtel kann damit allenfalls als ein

185 Noback [1877], S. 152f. (Kurszettel vom 17. 12. 1872).

186 Norrmann: Handbuch, II. Bd., 4. Theil, 1. Abtheilung, S. 2775.

187 Noback [1851], I. Abt., S. 727f. (Kurszettel vom 11. 3. 1842); Nelkenbrecher [1842], S. 301.

188 Nelkenbrecher [1832], S. 348; Noback [1858], S. 514.

lokal bedeutender Wechselplatz angesehen werden, der im internationalen Zahlungsverkehrssystem so gut wie keine eigenständige Bedeutung erlangte, obwohl aus ihm mit dem Handelshaus Jacques-Louis Pourtalès eine Firma hervorgegangen war, die im ausgehenden 18. Jahrhundert einen «Welthandel» aufbaute, «der seinesgleichen kaum fand»¹⁸⁹.

1.3. Grundzüge der Entwicklung des Schweizer Wechselverkehrs von ca. 1700 bis 1870

Der Schweizer Wechselverkehr machte im Untersuchungszeitraum eine im europäischen Vergleich sehr eigenständige und wechselvolle Entwicklung durch, die durch folgende Charakteristika gekennzeichnet war:

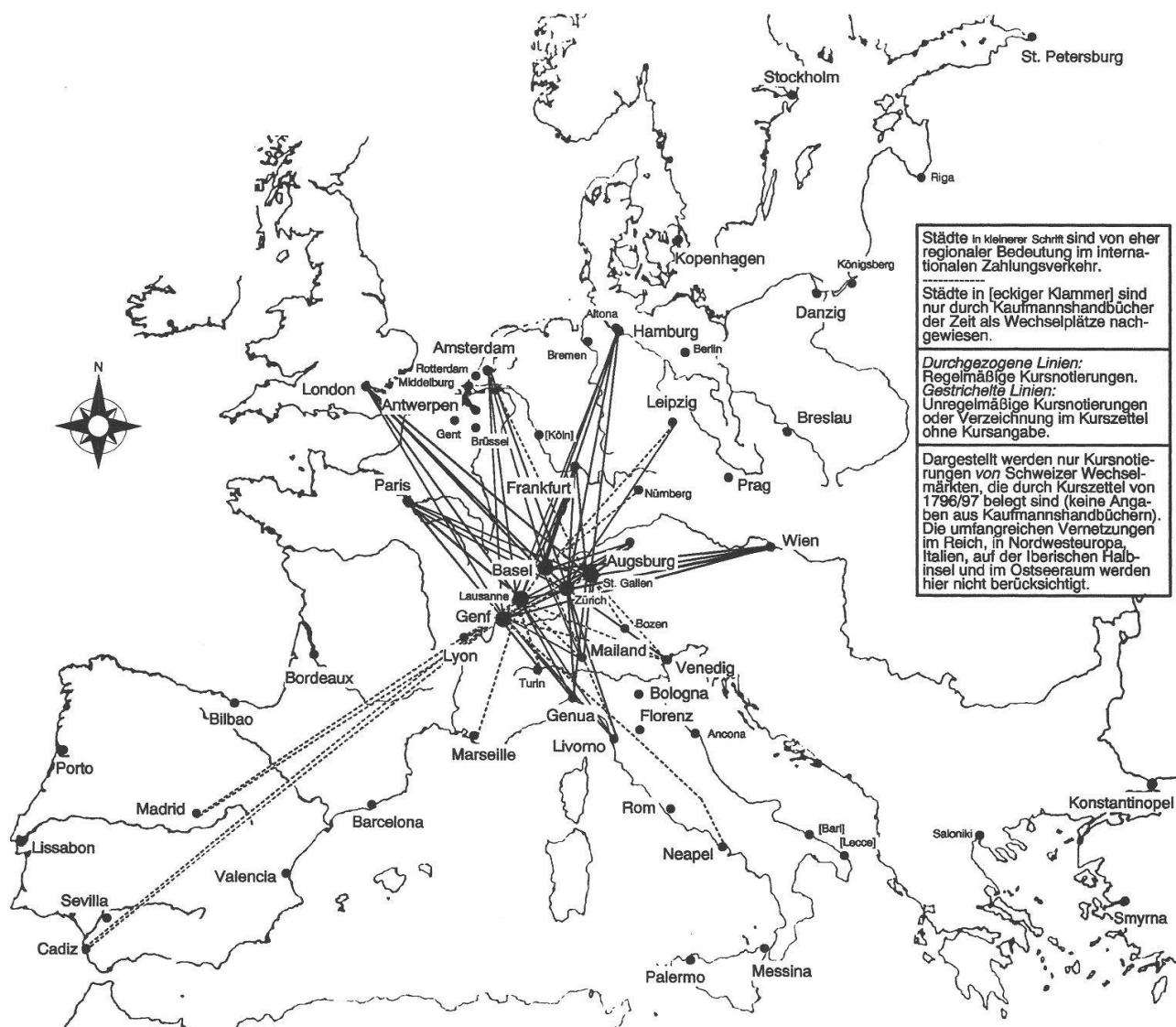
1. Der Rayon der Kursnotierungen der Schweizer Wechselmärkte war von keinen allzu krassen Unterschieden geprägt. Er konzentrierte sich vornehmlich auf die Weltfinanzzentren des 18. bzw. 19. Jahrhunderts, Amsterdam und London¹⁹⁰, darüber hinaus in Nordwesteuropa noch Hamburg, und die der Eidgenossenschaft benachbarten Regionen Frankreich, Norditalien und Süddeutschland mit Österreich sowie den Leipziger Messen (Karten 2 und 3)¹⁹¹. Kursnotierungen auf die Iberische Halbinsel oder Süditalien blieben seltene Ausnahmen, und als südlichster Wechelpartner fungierte in der Regel Livorno¹⁹². Im Mittelmeerraum war man vor allem auf dessen westlichen Teil ausgerichtet (Livorno, Genua, Marseille), während die Adriaregion (Venedig, Triest) eher selten ins Blickfeld rückte. Besonderes Gewicht wurde im 19. Jahrhundert auf die französischen Plätze gelegt, von denen bis zu fünf notiert wurden (Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux, Strassburg). Dies galt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vornehmlich für die westschweizerischen Plätze (Genf, Basel, Neuchâtel), während sich das ostschwei-

189 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 159. Vgl. Bergeron, Louis: «Portalès & Cie» (1753–1801): Apogée et déclin d'un capitalisme, in: Annales. Economies, sociétés, civilisations 25, 1970, S. 498–517; Jequier, François: Neuenburger Industrielle, Händler und Bankiers, in: Mottet (Hrsg.): Schweizer Banken, S. 121–137/138, hier: S. 125–131; ders.: Jacques-Louis de Pourtalès. Négociant-banquier (1722–1814), in: Schlup, Michel (Hrsg.): Biographies neuchâtelaises, tome 1: De saint Guillaume à la fin des Lumières, Hauterive (CH) 1996, S. 213–220; Lévy-Leboyer, Les banques, S. 419f. Anm. 12.

190 Morineau, Michel: L'émergence d'un Centre Financier: Amsterdam, in: Diederiks/Reeder (Hrsg.): Cities of Finance, S. 113–133; Porter, A. N.: London and the British Empire: c. 1815–1914, in: ebd., S. 53–68.

191 Nach Lendenmann: Handelsleute, S. 101, scheint in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts «ein beträchtlicher Teil des Zahlungsverkehrs zwischen der Schweiz und Leipzig in Wechseln erfolgt zu sein».

192 Nach ebd. galten – zumindest im beginnenden 19. Jahrhundert – Mailand, Turin, Genua und Livorno als wichtigste Schweizer Handelspartner in Italien.

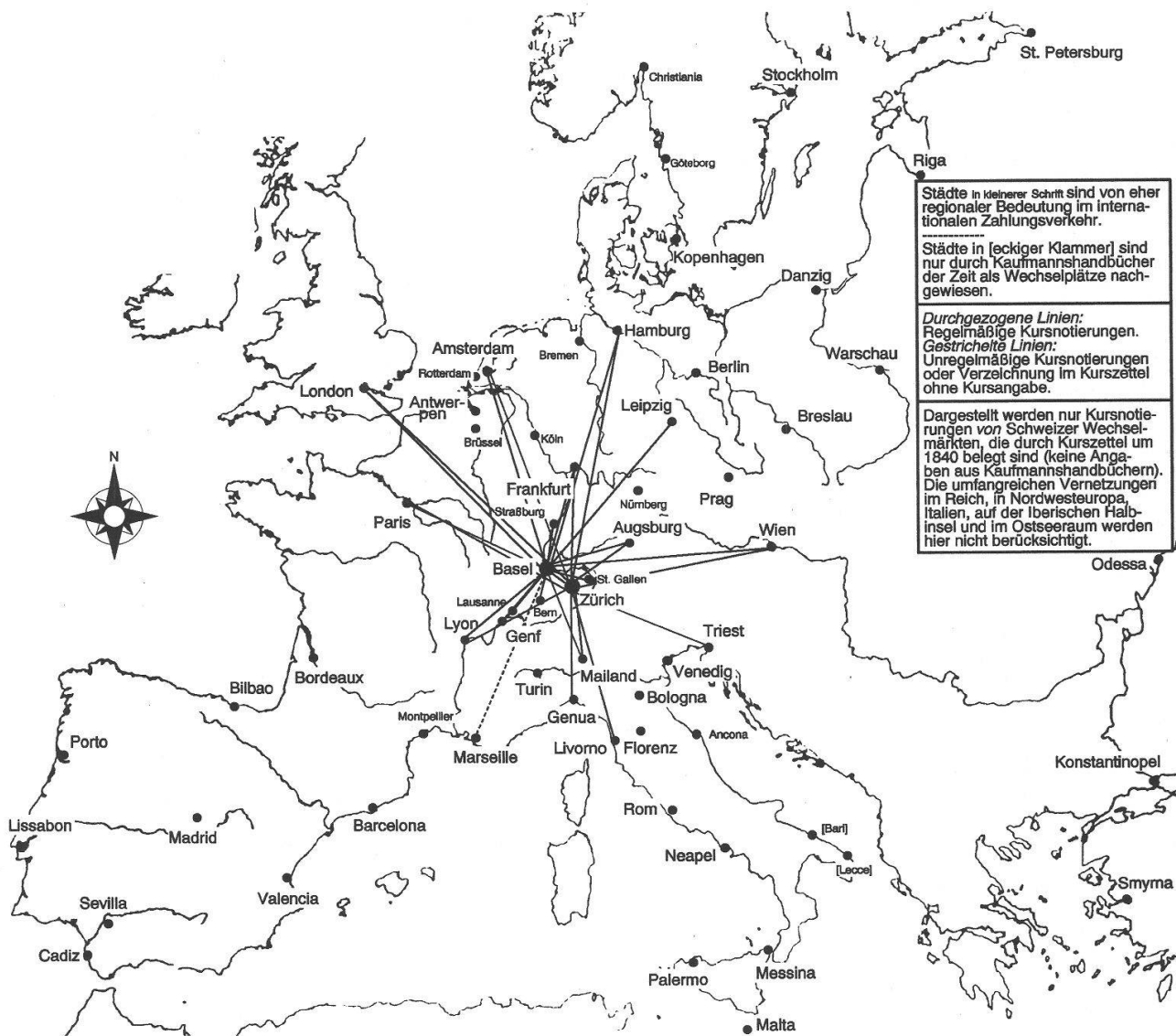


Karte 2. Wechselkursverbindungen Schweizer Wechselmärkte 1796/97. Quellen: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Handschriften 420, F38, 1796, Belege, *Courses des diverses Places 1796* (Kurszettel von Basel, Genf, Lausanne und St. Gallen, 1796). Nelkenbrecher [1798], S. 299 (Kurszettel von Zürich, Februar 1797).

zerische St. Gallen im Wechselverkehr insbesondere an Augsburg orientierte¹⁹³.

Den Kursnotierungen der Schweizer Finanzmärkte untereinander kam eine insgesamt hohe Bedeutung zu, auch wenn dies nicht immer aus den Kurszetteln oder den Kaufmannshandbüchern ersichtlich wird. Es ist daraus zu folgern, dass die verschiedenen eidgenössischen Wechselmärkte untereinander eng vernetzt waren und regen Wechselverkehr unter sich hatten (s.u.).

193 Veyrassat: *L'industrialisation*, S. 243.



Karte 3. Wechselkursverbindungen Schweizer Wechselmärkte um 1840. Quellen: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Handschriften 28, 415 diverse Kurszettel, hier: 28.C: 230 Kurszettel der Basler Devisenbörse 1837–1839 und 1842. Schneider u.a. (Hrsg.), *Währungen der Welt I*, Teilbd. III, S. 229–300.

Im Gegensatz zu weiten Teilen des westlichen, mittleren und südlichen Europa waren Kursnotierungen auf Schweizer Finanzmärkte jedoch eher die Ausnahme als die Regel. Kein einziges Finanzzentrum von internationaler Bedeutung notierte das 18. Jahrhundert hindurch einen Schweizer Finanzplatz; erst gegen Ende des Jahrhunderts begannen Notierungen von Paris auf Basel und Genf, wobei letztere nur wenige Jahre nach der Napoleonischen Ära wieder abbrach. In ähnlicher Weise war dies bei der Notierung von Hamburg auf Basel der Fall. Einzig die Verbindung zwischen Paris und Basel war von längerer Dauer, könnte jedoch ebenfalls zwischen 1843 und 1870 wieder abgerissen sein.

2. Daraus ergibt sich, dass eine Integration eines Schweizer Finanzplatzes in das internationale Zahlungsverkehrssystem einzig im Falle von Basel seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert erfolgt ist; und diese Integration war keineswegs 'vollständig', d.h., sie geschah nicht über eine grössere Zahl von international bedeutenden Finanzmärkten, sondern ausschliesslich über einen Platz, Paris. Genf war nur so kurzzeitig integriert, dass von 'Integration' im oben definierten Sinne schon kaum mehr gesprochen werden kann. Beide Plätze waren jedoch seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert als überregionale Wechselmärkte sehr fest an das internationale Zahlungsverkehrssystem angebunden, was für Genf zugleich für das gesamte 18. Jahrhundert, für Basel mindestens seit den 1740er Jahren behauptet werden kann. Als dritter Platz von zuerst regionaler, im 19. Jahrhundert dann überregionaler Relevanz fungierte Zürich, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 'gleichberechtigt' neben Genf und Basel im Zahlungsverkehrssystem anzusehen ist.

Hingegen war die St. Galler Entwicklung im 18. Jahrhundert von dem in Europa nur sehr selten zu beobachtenden Prozess der Desintegration gekennzeichnet; der im 17. Jahrhundert wohl, zumindest weitgehend, integrierte Platz – für letztendlich verbindliche Aussagen liegen bislang noch nicht genügend Quellenzeugnisse vor – fiel seit den 1720er Jahren mehr und mehr aus dem System, bis er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als ein lokaler Wechselplatz in Abhängigkeit vom Augsburger Finanzmarkt erscheint.

Den Zurzacher Messen kam im 18. Jahrhundert eine regionale Bedeutung als Wechselmarkt zu, wobei sie aber auch über weitreichende, internationale Wechselverbindungen verfügten (Amsterdam). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sanken sie zu einem lokalen Wechselmarkt herab, der nach der Jahrhundertmitte der Bedeutungslosigkeit anheimfiel.

Drei weitere Wechselplätze erlangten im Untersuchungszeitraum ebenfalls nur lokale, bestenfalls eine beschränkte regionale Bedeutung, Lausanne, Bern und das preussische Neuchâtel, die zur Anbindung an das internationale Zahlungsverkehrssystem auch der benachbarten Plätze Basel, Genf oder Zürich bedurften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts traten sie kaum noch in Erscheinung, da sich ihr Wechselverkehr mehr und mehr an den bedeutenderen Schweizer Wechselmärkten orientierte.

3. Blickt man auf die institutionelle Seite des schweizerischen Zahlungsverkehrs, so ist mit Körner festzustellen: Um 1850 «befaßten sich <die Privatbankiers> zur Hauptsache mit dem interregionalen und internationalen Wechsel- und Zahlungsverkehr des Schweizerischen Aus-

senhandels ... Daneben praktizierten nur die wenigen kantonalen Staatsinstitute und einige Lokalbanken ein noch bescheidenes Wechsel- und Kreditgeschäft»¹⁹⁴. Erst der 1848 neu geschaffene Bundesstaat ermöglichte durch die Vereinheitlichung des Münzsystems den Kapitaltransfer zwischen den verschiedenen Schweizer Finanzmärkten ohne die Umwechslung verschiedener Währungen. Das *Bundesgesetz über das eidgenössische Münzwesen* vom 7. Mai 1850 führte den *Schweizer Franken* zu 100 Rappen oder 100 Centimes nach dem Vorbild des französischen Francs ein, durch welche Massnahme die Schweiz die Konsequenz aus dem für ihre Wirtschaft immer bedeutender werdenden, über Paris abzuwickelnden Überseehandel zog und sich sehr eng an Frankreich und seiner Währungspolitik orientierte¹⁹⁵.

Bezüglich der Wechselverbindungen der Schweizer Finanzplätze kann dies dahingehend interpretiert werden, dass spätestens jetzt den Beziehungen zu den westeuropäischen Partnern eine grössere Bedeutung zukam (u.a. Aufnahme belgischer Wechselplätze, Beitritt zur Lateinischen Münzunion 1865) als denen zu den Märkten im süddeutschen Raum. Signifikanterweise verlor Augsburg seine Position als wichtigster Wechseelpartner von St. Gallen zugunsten Frankreichs. In Mitteleuropa gewann hingegen der norddeutsche Raum (Leipzig, Bremen, Berlin) an Wichtigkeit. Aus den in Zürich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts notierten Usancen im Wechselverkehr ist eine weitere wichtige Aussage zu entnehmen: Während die französischen und deutschen Plätze, Wien, Amsterdam, London und Mailand in der Regel sowohl für *kurze* als auch für *lange Sicht* notiert wurden, findet sich bei den übrigen italienischen Partnern nur eine Usance (*kurze Sicht*). Dies deutet darauf hin, dass Mailand für den Zürcher und darüber hinaus wohl für den gesamten Schweizer Zahlungsverkehr mit dem italienischen Raum der bei weitem wichtigste Partner war, den übrigen notierten Plätzen hingegen eine eher sekundäre Funktion zukam (s.u.)¹⁹⁶.

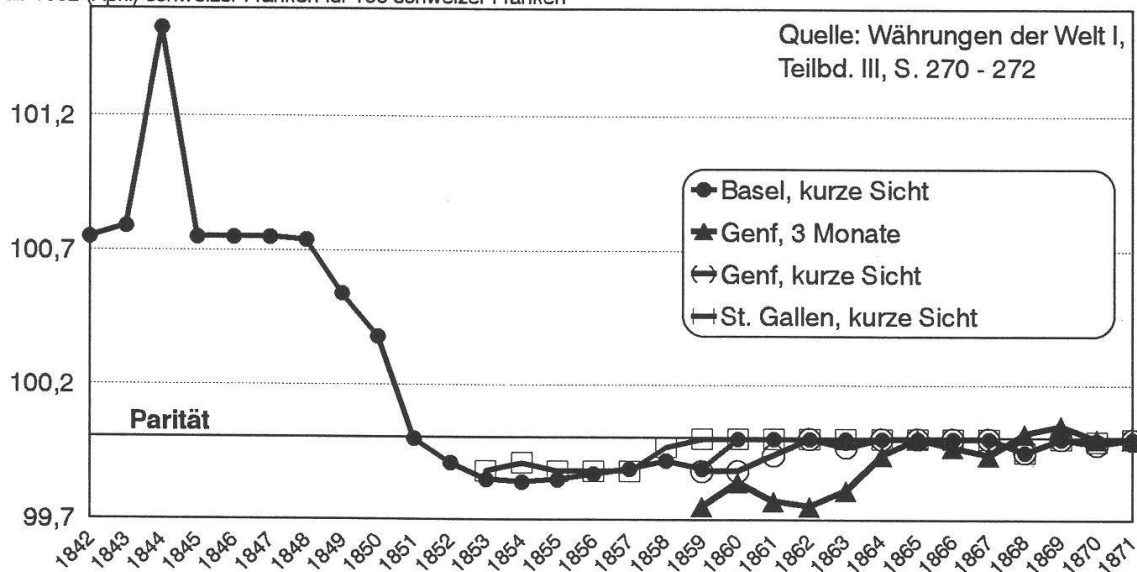
Als zweite, nicht weniger bedeutende Folge aus der schweizerischen Münz- und Währungsvereinheitlichung ab der Jahrhundertmitte zeich-

194 Körner, Martin: Schweiz, in: Pohl, Hans (Hrsg.): Europäische Bankengeschichte, Frankfurt am Main 1993, S. 279–285, hier: S. 279. Vgl. auch Landmann, Julius: Leu & Co. 1755–1905. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen und privaten Kreditorganisation, Zürich 1905, S. 230f. – Zu den Privatbankiers in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Burckardt, C. F. W.: Zur Geschichte der Privatbankiers in der Schweiz, Zürich 1914; Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 261.

195 Ebd., S. 280 und 283; Denzel, «Schweizerfranken», S. 75–77. – Dass die Schweiz durch diese Massnahmen gar zu einer «Geldprovinz Frankreichs» geworden sei, wie Blaum, K.: Das Geldwesen der Schweiz seit 1798, Strassburg 1908, S. 42 behauptet, kann wohl als deutlich übertrieben angesehen werden.

196 Denzel: «Schweizerfranken», S. 80.

Schweizerfranken für 100 Schweizerfranken /
ab 1852 (April) schweizer Franken für 100 schweizer Franken



Graphik. Zürcher Kursnotierungen auf Schweizer Wechselmärkte 1842–1871.

nete sich die verstärkende Integration *zwischen* den verschiedenen Schweizer Wechselplätzen ab, wie die Graphik zu Zürcher Kursnotierungen auf Schweizer Wechselmärkte (1842–1871) zeigt: Die Marge der notierten Kurse, d.h. ihre Abweichung von der Parität, verringerte sich nach 1850 beträchtlich, wobei aber nach den derzeit vorliegenden Kursangaben der Integrationsprozess zwischen den deutsch-schweizerischen Plätzen Zürich, Basel und St. Gallen spätestens seit dem Beginn der 1860er Jahre deutlich weiter fortgeschritten war als der zwischen diesen und Genf¹⁹⁷.

2. Die vollständige Integration der 'Schweizer Bankplätze' nach 1870

Nachdem die Schweizer Finanzplätze im 18. und über weite Teile des 19. Jahrhunderts an den internationalen Zahlungsverkehr in der Regel nur angebunden waren und eine (weitgehende) Integration einzelner Plätze über einen längeren Zeitraum hinweg (Genf, Basel) eher als Ausnahme angesehen werden kann, ist die Phase der vollständigen Integration der Schweizer Wechselmärkte erst in den Jahrzehnten nach etwa 1870 anzusetzen. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges setzten Notie-

¹⁹⁷ Ein Zusammenhang mit der jeweils notierten Usance ist hierbei nach Ansicht der Verf. (weitgehend) auszuschliessen, da die dreimonatigen Notierungen von Zürich auf Basel und St. Gallen bereits seit 1859 ausschliesslich auf der Parität erfolgten; Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 270–272.

rungen aller europäischen Finanzzentren von internationalem Rang auf einen oder mehrere Schweizer Bankplätze ein, zum Teil auch von ausereuropäischen. Im einzelnen nahm Paris die Notierungen auf Genf ab 1872 und auf die Schweizer Bankplätze ab 1875 wieder auf; Kursangaben von Mailand auf Schweizer Bankplätze kamen 1871, von Wien und Genua 1872, von Neapel 1873 und von Amsterdam 1875 hinzu. Das Weltfinanzzentrum London notierte 1873–1876 Zürich und Basel, 1888/89, 1892, 1894 und 1907 (unregelmässig) Genf, ab 1893 dann (regelmässig) Schweizer Bankplätze. Schliesslich setzten Kursangaben auf Schweizer Bankplätze von Berlin 1882, von Alexandria 1884 (Einzelnotierung) bzw. 1893, von Triest 1900 und von Buenos Aires 1913 ein. Eine Notierung von New York auf Schweizer Bankplätze (Basel und Zürich) bestand bereits 1857/58 und ab 1862 (s.o.), während der 'Gegenkurs' von Zürich auf New York erstmals 1890 und regelmässig ab 1898 aufgenommen wurde¹⁹⁸. Ein ähnlicher Rayon an Kursnotierungen auf die Schweiz ist den zeitgenössischen Kaufmannshandbüchern zu entnehmen (Swoboda 1889 und 1913), worin darüber hinaus auch Notierungen von Madrid auf Bern und Genf, von Lissabon auf Genf, von Kanada auf Basel und Zürich, von verschiedenen deutschen Plätzen (Augsburg, Berlin, Bremen, Frankfurt, Leipzig, München), Budapest, Bukarest, Spanischen Bankplätzen, Prag, Bulgarien (Rustschuk) und Yokohama auf Schweizer Bankplätze aufgeführt sind¹⁹⁹. Nicht alle dieser zusätzlich genannten Wechselmärkte notierten Schweizer Bankplätze jedoch auch tatsächlich, wie dies vor allem für Madrid und Yokohama für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (für börsenoffizielle Notierungen) ausgeschlossen werden kann²⁰⁰. Aus diesem Blickwinkel ist für die Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg von einer vollständigen Integration der Schweizer Bankplätze bzw. von deren herausragendsten Vertretern, Zürich, Basel und Genf, in das internationale Zahlungsverkehrssystem auszugehen.

198 Ebd., Teilbd. I, S. 352f.; Teilbd. II, S. 93f., 182–185, 323–326; Teilbd. III, S. 61f., 111f., 167, 361f., 403f., 437; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VII, S. 259f.; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt VIII, S. 147f.

199 Swoboda [1889], S. 30, 52, 83, 104, 202, 315, 338, 361, 375, 380, 445, 500, 538, 618, 635, 651, 699, 814, 838, 891; Swoboda [1913], S. 165, 198, 203, 206, 226, 236, 243, 251, 264, 320, 394, 413, 432, 475, 482, 503, 525, 626, 644, 691, 724. – Zu den japanisch-schweizerischen Beziehungen vgl. Jequier, François: Les relations économiques et commerciales entre la Suisse et le Japon des origines à la Première Guerre mondiale, in: Bairoch / Körner (Hrsg.): Die Schweiz in der Weltwirtschaft, S. 465–505; zu den Beziehungen zum Weltfinanzzentrum London Cassis, Youssef: La place financière suisse et la City de Londres, 1890–1990, in: ebd., S. 339–352, hier: S. 341f.

200 Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt IV: Ostasiatische, indische und australische Devisenkurse im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1992, S. 169–208; ders. u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. II, S. 383–421.

Aus dem skizzierten Rayon der Schweizer Wechsellpartner notierenden Plätze ist weiterhin zu ersehen, dass vielfach nicht mehr der eine oder andere Wechselplatz der Schweiz notiert wurde, sondern insgesamt «Schweizer Bankplätze», worunter vorrangig Zürich, Basel und Genf zu verstehen sind, bisweilen auch nur zwei von diesen. Dies war, wie bereits dargelegt, das Ergebnis vor allem der Münz- und Währungsvereinheitlichung in der Schweiz ab 1850 und des daraus resultierenden Integrationsprozesses zwischen den Schweizer Wechselmärkten, das eine konkrete Unterscheidung der verschiedenen Finanzplätze aus Gründen der Währungsverschiedenheit nicht mehr notwendig machte, zumal (vorerst) kein Finanzplatz eine herausragende Dominanz gegenüber seinen 'Konkurrenten' beanspruchen konnte. Ähnliche Entwicklungen hin zur Notierung von «Bankplätzen» sind im gleichen Zeitraum vor allem auch für das Deutsche Reich («Deutsche Bankplätze»), das Königreich Italien («Italienische Bankplätze») und das Königreich Belgien («Belgische Bankplätze»), später dann Spanien und Frankreich festzustellen.

Dass – nicht zuletzt infolgedessen – auch in den Wechselkursangaben der Schweizer Bankplätze eine Konzentration ihrer auswärtigen Verbindungen erfolgte, wird aus den Rayons der jeweils notierten Partner ersichtlich. Die Zahl der tatsächlich notierten Wechselplätze wurde nach 1870 deutlich geringer und beschränkte sich nunmehr in der Regel auf den in einem (National-)Staat zentralen Finanzmarkt. Nach den Zürcher Kursangaben entfiel der grösste Teil der italienischen Wechsellpartner nach dem Risorgimento (Florenz 1864, Livorno 1866, Turin und Genua 1866 bzw. 1872), so dass der Zahlungsverkehr mit Italien allein über Mailand abgewickelt wurde. Hamburg, Frankfurt, Augsburg, Leipzig, Bremen und Berlin fasste man ab 1876 zu «Deutschen Bankplätzen» zusammen, Antwerpen und Brüssel bereits 1872 zu «Belgischen Bankplätzen». Schliesslich fiel als zweiter notierter französischer Platz Lyon 1911 endgültig aus dem Rayon weg, nachdem es nach 1898 vielfach nur noch sehr lückenhaft notiert worden war (Karte 4)²⁰¹. Auch in Basel verlief nach Swoboda (1889, 1913) die Entwicklung sehr ähnlich: Die Vielzahl der im Rahmen eines in den 1870er Jahren nochmals deutlich erweiterten Kreises an Wechsellpartnern hatte anscheinend nur sehr kurzfristigen Bestand – wenn sie denn überhaupt jemals in dieser Vollständigkeit notiert wurde – und machte einem stark auf die wesentlichen Wechsellpartner konzentrierten Rayon Platz, in welchem die Niederlande (Amsterdam sowie Rotterdam), Frankreich (Paris usw.), das

201 Ebd., Teilbd. III, S. 229–300. Vgl. auch Tab. 4.



Karte 4. Wechselkursverbindungen von Zürich um 1900. Quellen: Schneider u.a. (Hrsg.), Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 229–300.

Deutsches Reich, London, Italienische Bankplätze, Wien, Belgische Bankplätze und New York vertreten waren (Tab. 3). Für Genf wird in den 1870er Jahren ein sehr umfangreicher Kurszettel in den Kaufmannshandbüchern aufgeführt, der wohl ebenfalls nicht in dieser Ausführlichkeit regelmässig notiert worden ist. Ende der 1880er Jahre ist dann auch hier eine Konzentration auf zentrale Finanzmärkte Europas auszumachen, wobei aber eine Zusammenfassung einzelner Wechselpartner zur Notierung von national orientierten «Bankplätzen» nur im Falle Belgiens und Italiens festzustellen ist. Im Deutschen Reich gab man Kurse für Frankfurt, Augsburg und Hamburg an, in der Donaumonarchie für Wien und Triest, in Frankreich für Paris, Lyon und Mar-

seille, in den Niederlanden für Amsterdam und Rotterdam, dazu für London und vielleicht New York sowie – einzigartig für einen Schweizer Wechselplatz – für die zentralen Wechselmärkte des Russischen Reiches (St. Petersburg, Moskau, Odessa und Warschau) (Tab. 2). Inwieweit die einzelnen, hier genannten Partner auch tatsächlich regelmässig notiert wurden, muss allerdings fraglich bleiben; eine Zusammenfassung zu «Bankplätzen» ist sehr wahrscheinlich. Die Bedeutung von Genf im internationalen Zahlungsverkehr scheint spätestens nach der Jahrhundertwende zurückgegangen zu sein, da nach Swoboda (1913) Genf nicht mehr über einen eigenständigen Kurszettel verfügt, sondern man hier «auf dieselben Plätze wie in Basel» wechselt²⁰². Insgesamt notierten die Schweizer Bankplätze im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert einen den früheren Zeiten weitgehend entsprechenden Rayon, der vor allem Frankreich und das Deutsche Reich, daneben England, die Niederlande und neuerdings Belgien, die Donaumonarchie und Oberitalien umfasste und im aussereuropäischen Bereich auch auf die Vereinigten Staaten von Amerika ausgriff.

Schliesslich ist darauf zu verweisen, dass Wechselverkehr zwischen Schweizer Finanzplätzen seit den 1870er Jahren in den Kurszetteln nicht mehr notiert wurde. Die Zürcher Angaben auf St. Gallen endeten 1871, die auf Genf 1872, und die weiteren auf Bern und Winterthur (1869–1872) sowie Lausanne (1871/72) waren ohnehin nur kurzfristig aufgenommen worden. Die Wechselkurse zwischen den einzelnen Schweizer Finanzplätzen hatten sich nach der Münz- und Währungsvereinheitlichung 1850 immer mehr der Parität angenähert, so dass um 1870 annähernd ausschliesslich dieselbe notiert worden ist und letztendlich die Notwendigkeit für deren unveränderte Angabe entfiel²⁰³. Zwischen den Schweizer Wechselplätzen herrschten damit keine notierten Kursunterschiede mehr. Wechselgewinne resultierten folglich allein aus dem Diskont. Dies machte auch eine (unterschiedliche) Kursnotierung auf auswärtige Plätze an den verschiedenen Schweizer Finanzmärkten obsolet, weswegen auch ein Platz nach dem anderen auf eine eigenständige Kursnotierung verzichtete und sich nach der eines benachbarten und im internationalen Zahlungsverkehr bedeutenderen Finanzmarktes richtete – eine Entwicklung, die im gleichen Zeitraum auch im Deutschen Reich, in Italien, Belgien, Spanien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika zu beobachten ist. Nach den 1870er Jahren ist folglich St. Gallen nicht mehr als eigenständiger Wechselplatz in den unter-

202 Swoboda [1913], S. 602.

203 Schneider u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt I, Teilbd. III, S. 229–300.

suchten Kaufmannshandbüchern nachzuweisen²⁰⁴, nach den 1880er Jahren auch Genf nicht mehr. Zürich und Basel²⁰⁵ wurden unter den Schweizer Bankplätzen nach diesen Quellen zu den bestimmenden Wechselmärkten des Landes, wobei Zürich noch eine besondere Rolle zukam, da hier die Zentralverwaltung bzw. das Direktorium der *Schweizerischen Nationalbank* (gegründet 1905) sass, die in Bern ihren gesetzlichen und administrativen Sitz hatte²⁰⁶. Zudem hatte Zürich von einer Besonderheit des Basler Finanzmarktes profitiert: Erst «1899 verzichtete der Kanton [Basel; A. d. A.] auf den Wechselstempel, eine Fiskal-massnahme, die während Jahren die Interessen des Finanzplatzes [Basel; A. d. A.] beeinträchtigt und die Wechsel- und Trassierungsgeschäfte nach Zürich abgelenkt hat»²⁰⁷. Insgesamt ist folglich davon auszugehen, dass sich der noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an dritter Stelle rangierende Finanzplatz Zürich (nach Basel und Genf) seither zum bedeutendsten Schweizer Finanzzentrum entwickelt hatte.

Zusammenfassung:

Der Schweizer 'Sonderweg' in das europäische Zahlungsverkehrssystem

Blickt man darauf zurück, welche Städte der Eidgenossenschaft Träger des bargeldlosen Zahlungsverkehrs waren, so ist eine europäische Besonderheit festzustellen: Denn im Gegensatz zu den anderen Ländern

204 Nach Gyga: Bank, S. 304, gingen im ausgehenden 19. Jahrhundert direkte Trassierungen St. Galler Firmen auf das Ausland zugunsten von Scheck- und Kabel-Transfers drastisch zurück, und bei der Bank von St. Gallen «<hielt sich> das ausländische Portefeuille ... immer auf relativ bescheidener Höhe» (ebd., S. 132). Der Anteil der Auslandswechsel am gesamten Wechselumsatz der Bank belief sich nach den verfügbaren Zahlen in den ausgehenden 1860er Jahren auf 2,0–3,5%, in den 1870er Jahren zwischen 0,14% und 2,6%; der höchste Anteil an Auslandswechseln wurde 1880 mit 4,9% erreicht (nach ebd., S. 131f.).

205 Basel hatte während des Deutsch-französischen Krieges 1870/71 eine besondere Rolle eingenommen: «Als Frankreich seine Banknoten mit einem Zwangskurs ausstattete, wurden dort ausgestellte Wechsel bei schweizerischen Banken zahlbar. Da wurde von den verschiedenen Plätzen auf Basel trassiert, dessen Markt von Frankreich auch für Akkreditive beansprucht wurde»; Bauer, Hans: Bank- und Finanzplatz Basel, in: Mottet (Hrsg.): Schweizer Banken, S. 139–174, hier: S. 159f.

206 Swoboda [1913], S. 589. Interessant ist auch die Bestimmung, nach der zwei der drei Direktoren ihren Wohnsitz in Zürich, einer in Basel haben sollten, was nach Ansicht des Verf. Zürich in seiner Bedeutung als Finanzplatz eine deutliche Präferenz vor Basel und beiden zusammen eine ebensolche vor allen anderen Schweizer Finanzplätzen zubilligt (ebd.). – Da Bern als gesetzlicher und administrativer Sitz der Nationalbank fungierte, erfolgten nach dem Ersten Weltkrieg Kursnotierungen mehrfach auch auf Bern, wie beispielsweise von London, Amsterdam und Madrid; Schneider, Jürgen u.a. (Hrsg.): Währungen der Welt II: Europäische und nordamerikanische Devisenkurse (1914–1951), Stuttgart 1997, S. 37f., 203, 398. – Zur Nationalbank auch Körner: Schweiz, S. 284. – Zur Bedeutung von Bern als Finanzplatz Seelhofer, Hans W.: Banken im alten Bern, in: Mottet (Hrsg.): Schweizer Banken, S. 175–186, hier: S. 185.

207 Bauer: Basel, S. 164.

bzw. Regionen, wo Finanzmärkte zum Teil über Jahrhunderte hinweg ihre mehr oder minder zentrale Funktion behielten²⁰⁸, war die Schweiz vom relativ häufigen Wechsel des oder der zentralen Wechselmärkte geprägt. Zu Genf, das mit seinen Messen im Spätmittelalter den mit Abstand bedeutendsten Wechselmarkt der Region darstellte, trat im 16./17. Jahrhundert St. Gallen, das bis zum beginnenden 18. Jahrhundert sogar zum wichtigsten Platz der Eidgenossenschaft avancierte. Im 18. Jahrhundert wurde neben Genf dann Basel von grosser Bedeutung, das – nach der vorliegenden Untersuchung – in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als einziger längerfristig integrierter Platz wohl den ersten Rang unter den Schweizer Finanzmärkten einnahm. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg dann Zürich auf und bildete im wesentlichen zusammen mit Basel und Genf die in den Kurszetteln genannten ‘Schweizer Bankplätze’. Noch vor der Jahrhundertwende ging die Bedeutung von Genf deutlich zurück, während sich Zürich mehr und mehr zum zentralen Schweizer Finanzmarkt entwickelte. Im 20. Jahrhundert – allerdings erst nach dem Ersten Weltkrieg – trat neben Zürich mehrfach auch Bern, bedingt durch die Funktion beider Städte für die *Schweizerische Nationalbank*.

Auch die Entwicklung des internationalen bargeldlosen Zahlungsverkehrs von und mit Schweizer Wechselmärkten insgesamt stellte im europäischen Vergleich eine weitgehende Besonderheit dar. Erst sehr spät gelang die (vollständige) Integration Schweizer Finanzplätze in das internationale Zahlungsverkehrssystem, obwohl die Zentren der umliegenden Länder (Frankreich, Oberitalien, Süddeutschland) sich untereinander schon zum Teil Jahrhunderte zuvor integriert hatten. Die Bedeutung der Eidgenossenschaft als Transitland im europäischen Gütertausch zog vergleichbare Funktionen im internationalen Zahlungsverkehr in grossem Stil nur im Mittelalter nach sich, als die Genfer Messen wichtige Vermittlungsaufgaben zwischen Italien und Nordwesteuropa und umgekehrt wahrnahmen. Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert blieben diese hauptsächlich auf die weitere Region (zum Beispiel Genf–Turin) beschränkt, weswegen überregionale und internationale Notierungen auf Schweizer Wechselmärkte bis zum Ausgang des Ancien Régime auch weitgehend unterblieben; für sie bestand schlicht nur eine sehr geringe oder überhaupt keine Notwendigkeit. Nicht ein-

208 In Europa – ausserhalb der Schweiz – «weist die Struktur der Finanzplatzsysteme eine sehr hohe Kontinuität auf, d.h. ein einmal integrierter Raum fällt in der Regel nicht mehr einem Prozess der Desintegration anheim. Was hingegen geschehen konnte, war die Verschiebung des Zentrums einer Region von einer Stadt in eine benachbarte»; Denzel: «Practica», S. 490.

mal der Genfer Anleihenmarkt, der ja im 18. Jahrhundert europäische Dimensionen erreicht hatte, bewirkte einen Durchbruch der Stadt im Integrationsprozess. Mit der Veränderung der Zahlungsverkehrsströme in den Jahren der Französischen Revolution und des Napoleonischen Empire wurden derartige Vermittlungsfunktionen insbesondere für den Pariser, aber auch den Hamburger Wechselmarkt von grosser Bedeutung, so dass hier zumindest für einige Jahrzehnte eine Integration stattfand. Zu einer vollständigen, dauerhaften und umfassenden Integration der Schweizer Finanzplätze kam es allerdings erst in den 1870er Jahren, als die internationale Verflechtung von Kapital-, Wechsel- und Aktienmärkten in Europa einen sehr hohen Grad erreicht hatte. Die Integration fiel somit zeitlich zusammen mit der bedeutenden Ausdehnung des zunehmend exportorientierten schweizerischen Maschinenbaus und der zweiten Gründungswelle im Eisenbahnwesen²⁰⁹. Die Schweiz war damit in West- und Mitteleuropa der Flächenstaat, der als letzter in das internationale Zahlungsverkehrssystem integriert wurde.

209 Hauser: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 215 und 291; Bernegger, Michael: Die Schweiz und die Weltwirtschaft: Etappen der Integration im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bairoch / Körner (Hrsg.): Die Schweiz in der Weltwirtschaft, S. 429–464, hier: S. 442f.